

# BLICKPUNKT

## JOURNALISMUS IN HESSEN



### Hessischer Journalistenpreis für FR-Chiefredakteurin Bascha Mika

Jungjournalistentag:  
Ingo Zamperoni  
motiviert Nachwuchs

Hessischer Rundfunk:  
Regionalnachrichten  
aus einem Guss

Ortsverbände:  
Oberbürgermeister  
und Minister zu Gast

Filmförderung:  
Geschäftsführer  
liebäugelt mit AfD

## BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes  
Hessen (Rheinbahnstraße 3, 65185  
Wiesbaden) und des Deutschen  
Journalisten-Verbandes e. V., Ge-  
werkschaft der Journalisten.  
30. Jahrgang, Oktober 2019

### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband  
Landesverband Hessen e. V.

### V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

### Redaktion:

Dr. Christine Dressler (dre),  
Jens Brehl (bre),  
Andreas Lang (ala),

### Koordination:

Andreas Lang

### Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

### Titelbild:

Rainer Rueffer

### Anzeigen:

Axel Häslar

### Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 06 11-3 419 124  
Telefax: 06 11-3 419 130

E-Mail: [info@djvhessen.de](mailto:info@djvhessen.de)  
Homepage: [www.djvhessen.de](http://www.djvhessen.de)

### Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der  
Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthal-  
ten.

ISSN 1861-9517

### Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht  
ausdrücklich als Stellungnahme  
des DJV-Vorstandes gekennzeich-  
net sind, stellen die persönliche  
Meinung des Verfassers dar. Für un-  
verlangt eingesandte Manuskripte  
kann keine Haftung übernommen  
werden. Nachdruck, auch auszugs-  
weise, nur mit Genehmigung des  
Herausgebers.

### Achtung:

Textefürdienächste „Blickpunkt“-  
Ausgabe müssen **an maxala@  
online.de** eingereicht werden.

# Aus dem Inhalt

Editorial:

**Qualitätsjournalismus nicht zum Nulltarif zu haben** ..... 3

Neues aus dem hr:

**Beschäftigungsverhältnisse abgesichert** ..... 3

Hessischer Journalistenpreis:

**Nur Gewinnerinnen** ..... 4

Jungjournalistentag:

**Ingo Zamperoni will Impulse geben** ..... 6

Fotowettbewerb:

**Tipps vom Vorjahressieger Arne Dedert** ..... 8

Hessischer Rundfunk:

**Crossmediale Schaltzentrale installiert** ..... 10

Hessischer Ehrenbrief:

**Bouffier würdigt Norbert Dörholts Engagement** ..... 12

Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft:

**Seit 70 Jahren täglich neue Prüfaufträge** ..... 14

Fotografen haben Namen:

**Defizite in Verbandspublikationen** ..... 16

Presserat:

**Focus Online auch für Zulieferungen verantwortlich** ..... 18

Berichterstattung und Werbung:

**Auf saubere Trennung achten** ..... 19

Radio:

**FFH erweitert Programm im Webchannel** ..... 20

Kolumne:

**Halbherzig gegen Hetze und Propaganda** ..... 21

Hessische Filmförderung:

**Hans Joachim Mendigs vielsagendes Schweigen** ..... 23

Resilienz:

**Neues Weiterbildungsangebot des DJV Hessen** ..... 25

Neue Serie:

**Wo sich DJV-Mitglieder noch engagieren** ..... 26

Ortsverband Frankfurt:

**Stolz im Stoltze-Museum** ..... 27

Ortsverband Wiesbaden:

**Plaudereien mit Ministern Dorn und Klose** ..... 30

Bad Hersfelder Festspiele:

**Kritische Töne von Deniz Yücel** ..... 32



*Einen goldenen Herbst wünscht die Redaktion allen Lesern. Foto: ala*

# Nicht zum Nulltarif zu haben

Der DJV-Bundesverband wird 70. Herzlichen Glückwunsch kann man da nur sagen. Denn hier zu Lande und gerade jetzt, in diesen Zeiten, sind starke Berufsverbände wichtig. Im Journalismus ganz besonders.

Allenthalben Versuche, die Pressefreiheit auch in Deutschland zu beschneiden, einzuschränken. Gerade von denen, die öffentlich skandieren, dass man ja seine Meinung nicht frei äußern dürfe. Merken die eigentlich selbst nicht, was sie da verzapfen? Alber auch Behörden und Polizei verschanzen sich allzu oft hinter dem Stichwort Datenschutz, um Informationen nicht weiter zu geben an die Presse.

Überall da, wo so etwas ruchbar wird, müssen wir vom DJV einschreiten. Die Landesverbände in den Regionen, der Bundesverband auf höchster Ebene. Dabei ist es wichtig, diese Struktur weiter auszubauen, weiter zu stärken. Nur so können wir gemeinsam auf allen Ebenen unseren Berufsstand gegen weitere Angriffe verteidigen.



Knud Zilian, Landesvorsitzender DJV Hessen  
(Foto: Wolfgang Kühner)

Und wir müssen den Verlegern und Intendanten der Öffentlich-Rechtlichen sowie Geschäftsführern der Privaten klar machen, dass Qualitätsjournalismus die beste Waffe im Kampf um Pressefreiheit und gegen Hetze und Hassparolen ist. Dazu braucht es gut ausgebildete Journalisten.

Junge Menschen, die sich überlegen, Journalistin oder Journalist zu werden, aber sind verunsichert von den Sparmaßnahmen, die überall um sich greifen. Gute Leute bekommt man nicht zum Nulltarif, Qualitätsjournalismus ebenfalls nicht. Also müssen wir weiter machen, müssen Überzeugungsarbeit leisten, müssen aber auch in Tarifverhandlungen weiter Position beziehen.

Also nochmals: Glückwunsch Bundesverband und packen wir es gemeinsam an, für guten Journalismus in unserem Land und angemessene Bezahlung der Medienschaffenden.

**Euer Knud Zilian**

+++ Neues aus dem HR +++ Neues aus dem HR +++ Neues aus dem HR +++ Neues

## Fest im Bestand

Nun ist es geschafft, 250 neue Bestandsschutzverhältnisse für Programmschaffende und eine noch nicht bezifferbare Anzahl für Produktionsmitarbeiter. Der Tarifgemeinschaft im hr ist es gelungen, wieder bessere Beschäftigungsverhältnisse auszuhandeln. Und das ist auch ein großes Stück DJV-Arbeit.

In einem Auswahlverfahren einer paritätisch besetzten Kommission aus Gewerkschaften/Personalrat und hr-Seite sollen ab diesem Jahr jeweils 50 Programmkolleginnen und -Kollegen in den „Be-

standsschutz Neu“ aufgenommen werden. Das garantiert ein Mindesteinkommen, Honorarfortzahlung im Krankheitsfall ab dem ersten Krankheitstag und vieles mehr. Und doch muss über das Verfahren eventuell neu gedacht werden. Nachdem die erste Runde durch war, sich 50 Mitarbeiterinnen freuten, waren all diejenigen, die nicht dabei waren, extrem frustriert. Noch mal umdenken?

Bei den Bestandsschutzverhältnissen für Produktions-Freie hatten wir gemeinsam in einer Arbeitsgemeinschaft die Mitarbeiter befragt, wie sie sich ihre Arbeitsverhältnisse vorstellen könnten, angesichts der zwei gewonnenen Klagen auf

Festanstellung. Zu unserer Überraschung wollten viele Kolleginnen und Kollegen keine Festanstellung, sondern gut abgesicherte Bedingungen in freier Mitarbeit. Und so entwarfen wir den neuen Tarifvertrag zur Absicherung von Produktionsmitarbeitern. Diese können sich nun bewerben. Erfüllen sie die Grundbedingungen, dann sind sie nah an der Festanstellung, können aber weiterhin auch bei anderen Auftraggebern in einem gewissen Umfang weiterarbeiten.

Nachdem jahre- bzw. jahrzehntelang der Bestandsschutz auf Eis lag, ist das ein voller Erfolg für die Gewerkschaften im hr und damit für den DJV. Knud Zilian

# „Print ist nicht tot“

FR-Chefredakteurin Bascha Mika für bisheriges Lebenswerk ausgezeichnet – Silvia Dahlkamp beste Autorin des Jahres

**Sie ist links, sie ist krisenerprobt, sie schreckt vor einem klaren Wort nicht zurück und sie weiß zu motivieren. Bascha Mika, seit über fünf Jahren zusammen mit Arnd Festerling Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau, erhält den Hessischen Journalistenpreis 2019 für ihr bisheriges journalistisches Lebenswerk.**

Sie reiht sich damit ein zwischen Kollegen wie Werner D'Inka, Helmut Reitze, Helmut Markwort oder Dieter Kürten. Ende September ist die mit 3000 Euro dotierte Auszeichnung in Frankfurt verliehen worden. Zusammen mit vier weiteren Preisen für herausragende journalistische Leistungen im Land, die der DJV Hessen und die Sparda-Bank Hessen ausgelobt haben.

Erstmals seit sechs Jahren, als die legendäre Reporterin der Frankfurter Neuen Presse, Jutta W. Thomasius, mit der gläsernen Skulptur ausgezeichnet worden

war, hält diese nun wieder eine Journalistin in Händen. Ein Umstand, den Bascha Mika nicht überbetonen würde. Auch wenn der Feminismus Stil und Schreibe der früheren taz-Chefredakteurin ebenso prägt wie dezidiert linke Positionen.

Mindestens genauso sehr ist Mika aber Teamplayerin. Mehr als einmal betont sie im Gespräch mit dem „Blickpunkt“, dass der Preis nicht nur ihr gehöre, sondern ihrem Team aus heute noch 80 festangestellten Redakteuren. Von diesen haben aber nur 28 einen Vertrag mit der FR, der Rest ist bei der Pressedienst Frankfurt GmbH angestellt. Dass sie dieses Rumpfteam nach den heftigen Turbulenzen und Zumutungen des vergangenen Jahrzehnts streicheln muss, ist ihr bewusst. Auch wenn ökonomische Zwänge ihren Tribut fordern.

Seit nun fünfeinhalb Jahren scheint Mika und Festerling dieser Spagat zu gelingen. Bei all der

Verunsicherung, die bleibt. Zu sehr stecken der Mannschaft die regelmäßigen Veränderungen der Mehrheitsverhältnisse seit Beginn der Krise bei der Rundschau 2003 in den Knochen. Und die Herausforderungen werden nicht weniger, weder die des Marktes noch der aus dem digitalen Transformationsdruck resultierende Anpassungsbedarf.

Und dennoch sieht sich Mika an der Spitze einer „tollen Zeitung mit einer großartigen Redaktion“, die mit „unglaublicher Energie“ an die Zukunft des Blattes denke, aber auch an die Themen, die die FR setze. Für die überregionale Berichterstattung sei die Rundschau „state of the art“, gibt sich die Chefredakteurin im Vergleich mit der Konkurrenz selbstbewusst.

„Print ist nicht tot“, ist Mika überzeugt. Seit den 90er Jahren stellten Digital-Gurus diese These auf, bis heute hätten sie nicht Recht behalten. Auch wenn die

## Siegerreportage über Dorfbrebeln

Wie sich die abgeschnittene Gemeinde Alheim im Landkreis Hersfeld-Rotenburg zu einem Vorzeigeort für ökologisches Lernen entwickelt hat, beschreibt Silvia Dahlkamp einfühlsam und facettenreich in ihrer Sieger-Reportage „Unser Dorf soll weiterleben“. Die nordhessische Kommune stemmt sich mit unterschiedlichen Programmen und Initiativen gegen den demografischen Wandel in den weit verstreuten zehn Ortsteilen. So ist es gelungen, sich komplett mit selbst erzeugter Energie zu versorgen. Ein Dorfladen konnte über wirtschaftliche Turbulenzen hinweg erhalten werden. Das „mobile Rathaus“ kommt in abgelegene Ortsteile, und ein Landschulheim in einem verwaisten Bauernhof bringt Leben ins Dorf. „Bullerbü für Stadtkinder“ wie die Autorin liebevoll formuliert. Eine von vielen aufmerksamen Beobachtungen in einem Dorf, das sich nicht dem Fatalismus hingibt und sich auch durch Rückschläge nicht abbringen lässt von der Absicht, das „Kaff“ nicht verloren zu geben.

Silvia Dahlkamp publiziert als freie Autorin mit Fokus auf gesellschaftspolitische und Gesundheitsthemen in Print- und Online-Medien. Mit ihrer Reportage „Ende einer Schulkarriere“, erschienen im Hamburger Abendblatt, war sie 2013 Finalistin beim Deutschen Journalistenpreis. (ala)



gedruckte FR am Abgrund entlang getorkelt ist: Letztlich hat sie sich wieder freigestrampelt. Die Mitarbeiter hätten sich bestimmt eine weniger dramatische Widerlegung der These vom Zeitungssterben gewünscht. Letztlich haben sie aber den Beweis erbracht, zu welchem Preis eine (linke) Tageszeitung weitergeführt werden kann. Stellvertretend auch dafür nehme sie den Hessischen Journalistenpreis entgegen.

Die gedruckte Auflage werde womöglich abnehmen, sich zu einem Luxusprodukt für eine gewisse Elite entwickeln, schaut Mika in die Zukunft. Aber sie wird fortbestehen, ist sie sich sicher. Das gelte auch für Hessen, wo die Medienkonzentration zwar auch ihre Spuren hinterlasse, die Zeitungslandschaft aber immer noch vielfältig und farbig bemerkenswert sei.

### Lebensmittel für die Demokratie

Diese Einschätzung speist sich auch aus ihren Erfahrungen in der journalistischen Aus- und Weiterbildung, in der die 65-Jährige seit Anfang der 90er Jahre engagiert ist. Auch aus diesem Austausch erwachsen ihre grundlegenden Überzeugungen zum Sinn und Ziel journalistischer Arbeit. Dass sich interessierter Nachwuchs eher in Richtung PR orientiert, etwa um eine vermeintlich sichere Anstellung und ein auskömmliches Einkommen zu haben, sieht die gestandene Journalistin nicht nur gelassen. Sondern auch als Ansporn, den Stellenwert von Qualitätsjournalismus zu unterstreichen. „Der ist ein Lebensmittel für die Demokratie“, postuliert sie.

Bei der FR kann sie über Nachwuchsmangel nicht klagen: In diesem Jahr haben fünf Volontäre ihre Ausbildung begonnen, einer mehr als im Vorjahr. „Quantitativ wie qualitativ haben wir so viele Bewerbungen bekommen wie seit Jahren nicht mehr.“ Nun gelte es, einen Journalismus zu pflegen und zu bewahren, der

„Haltung zeigt, der Menschen befähigt, politisch zu denken und zu handeln“. Auch um ihn zu immunisieren gegen die Vorhaltungen von Populisten und die inflationär wachsenden Zweifel an der Glaubwürdigkeit.

### Familiengeschichte zu Ende schreiben

Mika selbst wollte schon als Kind Geschichten schreiben auch geprägt durch die Erzähltradition im oberschlesischen Elternhaus. Bevor sie diese Leidenschaft zum Beruf machte, machte sie aber zunächst eine Banklehre, arbeitete drei Jahre lang bei der Deutschen Bank in Aachen und studierte danach erst Afrikanistik, später Philosophie, Germanistik und Ethnologie. Letztlich zog es sie doch in die Zeitungsredaktion, 1988 in der taz, wo sie Ende der 90er Jahre in die Chefredaktion berufen wurde. Auf diesem Schleudersitz hielt sie es rekordverdächtige zehn Jahre aus, ehe die „Queen“, wie ein ZEIT-Redakteur sie damals charakterisierte, Berlin den Rücken kehrte.

Und welche Geschichte möchte sie nach 30 recht turbulenten Jahren im Journalismus nun noch schreiben? Da lacht Bascha



Nimmt die Auszeichnung für die FR-Redaktion entgegen: Chefredakteurin Bascha Mika, hier mit dem DJV-Landesvorsitzenden Knud Zillian. Foto: Rainer Rueffer

Mika kurz auf – und kommt ganz schnell wieder auf die eigene Familie zu sprechen, die sie so stark geprägt hat. Auf die Fluchterfahrungen der Eltern über die Oder-Neisse-Grenze und später wieder zurück nach Polen. Darüber wie der Umgang mit Minderheiten diese prägt und zum Verstummten bringt. Darüber wie schwer es ist, erlittenes Unrecht zu ertragen und daran nicht zu zerbrechen. Nicht nostalgisch verklärt würde sie diese Geschichte erzählen, sondern aufklärerisch, feministisch, progressiv – so wie es eben Mikas Stil ist.

Andreas Lang

## Die weiteren Preisträgerinnen

Der Hessische Journalistenpreis wird seit 2006 vom DJV Hessen und der Sparda-Bank Hessen verliehen. 2019 konnten Beiträge zum Thema „Soziale Nachhaltigkeit in Hessen“ eingereicht werden, die eine Jury mit Vertretern aus Wissenschaft und Medienpraxis beurteilt hat. „Mit dem Hessischen Journalistenpreis werden Arbeiten ausgezeichnet, die in hervorragender Weise das Land Hessen als deutsche Wirtschafts- und Kulturregion in Europa, als einzigartige Landschaft und vor allem die Menschen in Hessen und ihr Leben zum Thema haben“, beschreibt Markus Müller, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Hessen, den Wettbewerbsgedanken.

Die Preisträger sind dieses Jahr allesamt weiblich. Gewonnen hat Silvia Dahlkamp für ihre Reportage „Unser Dorf soll weiterleben“ im AOK-Magazin „G + G Gesundheit und Gesellschaft“.

Für ihr Multimedia-Special „Odenwälder Köpfe“, ausgestrahlt auf hr2-Kultur, wurden Christiane Kreiner und Karoline Sinur mit Silber bedacht.

Auf dem dritten Platz sieht die Jury Constanze Kleis für ihren Artikel „Die blühende Stadt“ im Magazin „Meinfeeling“.

Der Sonderpreis wurde Sabrina Dämon für ihre neunteilige Serie „Unter einem Dach“ in der Wetterauer Zeitung zuerkannt. (ala)

# Mit voller Absicht für die Mülltonne geschrieben

Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni ist einer der Referenten beim Jungjournalistentag des DJV Hessen im November in Frankfurt

**Auch er hat mal klein angefangen: Für die Schülerzeitung der Leibnizschule in Wiesbaden hat Ingo Zamperoni, einer der Referenten beim Jungjournalistentag Mitte November in Frankfurt, Anfang der 90er Jahre seinen ersten Artikel geschrieben.**

Damals hatte Saddam Hussein mit der Okkupation Kuwaits einen Krieg provoziert. In einer Analyse führte der Jungjournalist aus, warum die Golfregion seit jeher ein Pulverfass ist. Am Tag nach dem Erscheinen der „Mülltonne“ bedankte sich eine Mitschülerin bei dem Autoren, weil sie nach der Lektüre die komplizierten Zusammenhänge und Verflechtungen endlich verstanden habe.

Dass eine Leserin meine Erläuterungen verstanden und einen Erkenntnisgewinn daraus gezogen hat, war für mich Motivation und Ansporn, mich auf diesem Terrain

weiter zu versuchen“, berichtet Zamperoni im Gespräch mit dem „Blickpunkt“. Sein Debütstück hat er zwar für die „Mülltonne“ geschrieben, für die Tonne war es aber mitnichten.

Der Gymnasiast hatte alle Freiheiten, sich in der Schülerzeitung weiter auszubreiten. Zensiert wurde keiner seiner Artikel durch die Schulleitung. Maßgeblich aus dem Grund, dass Zamperoni gründlich recherchierte und ausgewogen berichtete. In einer Zeit, in der Nachrichten noch entschleunigter produziert und verbreitet wurden ein einfacheres Unterfangen. Aber für Zamperoni keine Entschuldigung für gewissenhaftes Arbeiten auch unter Zeit- und Erwartungsdruck.

„Be first, but first be right“ – diesem Grundsatz folgt der Tagesthemen-Moderator bis heute. Und diese Einstellung will er beim Jungjournalistentag in der Hochschule

für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zuvorderst vermitteln. „In der digitalisierten Medienwelt, in der vermeintliche Nachrichten via Smartphone in Echtzeit verbreitet werden, ist es zwar kaum mehr möglich, unter den Ersten zu sein. Aber der Drang, immer gleich live senden zu wollen, entbindet nicht von der Pflicht, sauber zu recherchieren. Gründlichkeit geht immer noch vor Schnelligkeit“.

## Journalismus: Wandern zwischen den Welten

Will heißen: Jenseits der Breaking News fängt die Arbeit der Journalisten erst an. Die Nachricht zu sortieren, einzuordnen und zu gewichten ist der Mehrwert, den eine journalistische Berichterstattung bietet. Blasen bilden sich in den sozialen Netzwerken mit rasanter Geschwindigkeit. In diese zu stechen, die heiße Luft herauszulassen und die verbliebene Substanz zu verarbeiten ist der Anspruch, dem sich auch Zamperoni verpflichtet fühlt und für den er bei seinem Vortrag in Wiesbaden sensibilisieren will. Dass der nächste Jungjournalistentag – womit Nachwuchsjournalisten, Studenten und Oberstufenschüler gemeint sind – unter dem Titel „Journalismus – wandern zwischen den Welten“ firmiert, unterstreicht diesen Ansatz.

Dem Anchorman der ARD ist bewusst, dass er bei seinem öffentlich-rechtlichen Arbeitgeber in einer privilegierten Situation arbeitet; und das Umfeld und Team hat, um diesen professionellen Ansprüchen zu genügen. „Viele andere Kollegen arbeiten unter anderen ökonomischen Bedingungen und sind einem deutlich stärkeren Druck ausgesetzt“, ist sich Zam-

## Weitere Referenten beim Jungjournalistentag

Der zweite Jungjournalistentag am 16. November in der Frankfurter Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) richtet sich an Nachwuchsjournalisten, Studenten und Oberstufenschüler. Er steht unter dem Motto „Journalismus - wandern zwischen den Welten“. Als Referenten haben über Anchorman Ingo Zamperoni hinaus bislang zugesagt: Professor Oliver Quiring, Leiter des Lehr- und Forschungsbereichs für Kommunikationswissenschaften an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz

Gregor Mayer, Leiter Digitale Medien bei phoenix

Stefan Schröder, Chefredakteur des Wiesbadener Kuriers

Andreas Fauth, Chefredakteur der Multimedia-Redaktion des evangelischen Medienhauses in Frankfurt und Leiter der evangelischen Hörfunkschule in Frankfurt

Stanley Vitte, Hochschulbeauftragter des DJV Nordrhein-Westfalen

Wolfgang Kiesel, Journalist und Dozent

Alice Engel, Pressesprecherin im hessischen Sozialministerium, davor Journalistin beim hr

Wolfgang Kothen, Standortleiter HMKW

Knud Zilian, Vorsitzender des DJV Hessen, Gesamtpersonalratsvorsitzender beim hr

peroni bewusst. „Da braucht es Mut, um sich durchzubeißen.“ Mit der gereiften Mentalität der User, Online-Inhalte kostenlos konsumieren zu können, sei zudem eine Büchse der Pandora geöffnet worden. Dennoch prognostiziert auch er dem Qualitätsjournalismus eine Zukunft.

Was aber unter anderem voraussetzt, den Leser, Zuschauer, User ernst zu nehmen, Glaubwürdigkeit mit seriöser Berichterstattung aufzubauen und zumindest den Versuch zu unternehmen, Vertrauen zu bilden. „Das ist anstrengender und zeitintensiver geworden, das spornt unseren Berufsstand aber auch an, korrekt und gewissenhaft zu arbeiten.“

### Multimediale Strategie beim NDR ausgebaut

Und wie erreichen Tagesschau und Tagesthemen, die Flaggschiffe in der als immer behäbiger wahrgenommenen ARD-Flotte, junge Zuschauer und neue Zielgruppen? Zum einen, jenseits der Berliner Politik-Analyse Inhalte zu thematisieren, die in deren Alltagsleben hineinwirken, führt Zamperoni aus. Zum anderen, indem sie diese Inhalte nicht nur linear versenden, sondern auf nutzeraffinen Kanälen in den sozialen Medien ausspielen. Um diese Strategie weiter auszubauen und passgenauer produzieren zu können, ist auf dem Gelände des NDR neben dem Stammhaus für die Redaktion von ARD aktuell ein weiteres Haus gebaut worden, in dem Newsroom-Strukturen nach den Ideen der NDR-Mitarbeitern eingerichtet worden sind.

Die digitale Transformation, multimediale Dossiers und die Ausrichtung auf jüngere Zuschauer begreift Zamperoni jedenfalls nicht als Ballast, sondern als eine faszinierende und inspirierende Herausforderung. Und als Bewährungsprobe für den Journalismus, wie er ihn einst im Leibniz-Gymnasium erlernt hat. „Die technischen Möglichkeiten haben sich verändert, die Grundwerte sind geblie-



Am Tag der Pressefreiheit, dem 3. Mai, hat Ingo Zamperoni Geburtstag. Bei seinem Besuch voriges Jahr in der Wiesbadener Geschäftsstelle hatte ihm Schatzmeisterin Gabriela Blumschein mit Mozartkugeln zum 44. gratuliert. Foto: Andreas Lang

ben.“ Journalismus zwischen zwei Welten eben. Und wer, wenn nicht einer wie Mister Tagesthemen kann zwischen diesen zwei Welten vermitteln? Weshalb er nicht lange überlegt hat, als ihn Stefan Schröder, Chefredakteur des Wiesbadener Kuriers und einer der weiteren Referenten auf dem Jungjournalistentag, für dieses Format angeworben hat.

Nicht gleich das erste Nein akzeptieren, hartnäckig bleiben, nachhaken – das sind journalistische

Prinzipien, mit denen der Wahl-Hamburger aus Wiesbaden gut gefahren ist und die er weitergeben will. Er hat es damit immerhin vom Krankenhaus-Rundfunk in der hessischen Landeshauptstadt ins Tagesthemen-Studio in Lokstedt geschafft.

Andreas Lang

## Pate der „Feder für die Pressefreiheit“

Über die Fürsprache von Chefredakteur Stefan Schröder hinaus hat der Charme von DJV-Schatzmeisterin Gabriela Blumschein ein Übriges getan, Ingo Zamperoni für eine weitere Zusammenarbeit mit dem Landesverband zu gewinnen. Dieser hatte im vergangenen Jahr erstmals verfangen als sie den Moderator als Paten für die Vergabe der „Feder für die Pressefreiheit“ zu gewinnen. Diese Auszeichnung in Form eines Füllfederhalters, die am Tag der Pressefreiheit am 3. Mai verliehen wird, soll an Journalistinnen und Journalisten erinnern, die aufgrund ihrer unerschrockenen Berichterstattung drangsaliert werden. Sie ging bei der Premiere an die türkische Journalistin und Künstlerin Zehra Dogan und dieses Jahr an den ägyptischen Journalisten und Blogger Ismail Iskandarani. Sie sind auf Empfehlung Zamperonis, der an diesem Tag seinen Geburtstag feiert, ausgewählt worden. Dogan ist mittlerweile aus der Haft entlassen worden, und hält sich auf Einladung des Autorenverbands PEN in London auf. Iskandarani verbüßt eine zehnjährige Haftstrafe wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer verbotenen Organisation und Verbreitung falscher Nachrichten.

ala

# Gespür für den magischen Moment

13. Fotowettbewerb der DJV-Landesverbände Hessen und Thüringen läuft - Vorjahressieger Arne Dedert über den besonderen Blickwinkel



Fingerzeig: Mit dieser Kunstinstallation von Präsident Erdogan hat Arne Dedert voriges Jahr den Wettbewerb gewonnen.

Foto: dpa Deutsche-Pressagentur GmbH

Ende September ist die Frist abgelaufen, um Aufnahmen für die Teilnahme am Wettbewerb „PresseFoto Hessen-Thüringen“, zum 13. Mal ausgelobt von den beiden DJV-Landesverbänden Hessen und Thüringen, einzureichen. Das Foto des Jahres und die attraktivsten Aufnahmen aus dem Verbreitungsgebiet in sechs weiteren Kategorien sollen Anfang Dezember im Thüringer

Landtag präsentiert werden. Voriges Jahr hat Arne Dedert, Fotojournalist im dpa-Landesbüro mit Sitz in Frankfurt, die Jury am stärksten beeindruckt, mit der Aufnahme einer überdimensionalen und vergoldeten Statue des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan, die auf der Wiesbaden Biennale nach 24 Stunden vorsorglich wieder abgebaut worden war. Wir sprachen mit Dedert über die Komposition einer gelungenen Aufnahme

und die Schokoladenseiten einer Festanstellung.

**Herr Dedert, nach über 35 Jahren in diesem Job scheinen Sie einen Blick zu haben für den besonderen Moment. Binnen zehn Jahren haben Sie zweimal ein Foto des Jahres aufgenommen, 2008 mit der gescheiterten früheren SPD-Landesvorsitzenden Andrea Ypsilanti und voriges Jahr mit den Irritationen, die die vier Meter hohe Erdogan-Büste auf dem Wiesbadener Kunstfestival auslöste. Hatten Sie es im Gefühl, dass Ihnen damit wieder eine herausragende Aufnahme geglückt ist?**

Geahnt habe ich es, dass das Bild Potenzial zum Blickfang hat. Gerechnet habe ich damit nicht. Ich nehme regelmäßig an dem Wettbewerb teil und bin jedes Mal beeindruckt von der Qualität der Einreichungen. Die Konkurrenz ist beeindruckend.

**Was macht ein gutes Bild aus?**

Lassen Sie mich das anhand der Erdogan-Installation erläutern: Da erhielt ich morgens den An-

## Zur Person

Arne Dedert (55) hat 1985 bei der Sportfoto-Agentur Baumann in Ludwigsburg volontiert. Ende der 80er Jahre wechselte er als freier Bildjournalist zur Agentur AP, für die er unter anderem den Fall der Berliner Mauer dokumentierte. 1993 heuerte Dedert für kurze Zeit bei Reuters an, ehe er 1995 bei dpa festangestellt wurde. Was er als „Sechser im Lotto“ bezeichnet, hat er der Fürsprache von dpa-Kollegen zu verdanken, die ihn bei diesem Arbeitgeber empfahlen. Dedert ist einer von zwei festangestellten Bildjournalisten für den dpa-Landesdienst Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland, die vom regionalen Multimedia-Redakteur am Newsdesk in Frankfurt gesteuert werden. Über die beiden Siegerfotos aus 2008 und 2018 hinaus hat er voriges Jahr auch in der Kategorie Umwelt und Natur überzeugt, mit der Silhouette eines Rehs, das eine Landstraße passierte. „Ich hatte auf einen Radfahrer gewartet, um die Szenerie etwas zu beleben. Stattdessen ist mir ein Reh vor die Linse gelaufen.“



(ala/Foto: Axel Häbler)



Akrobatisch: Der frühere Frankfurter Eintracht-Stürmer Luca Jovic beim Schuss aufs Tor – fotografiert von Arne Dedert.

ruf, dass diese auf dem Platz der Deutschen Einheit zur allgemeinen Überraschung unangekündigt aufgestellt worden war. Ich hatte die Möglichkeit, mich den ganzen Tag über dort aufzuhalten und konnte nachspüren, wie sich da Emotionen aufgebaut haben. Die zunehmend gereizte Stimmung, die sich da aufgebaut hat, konnte ich mit der Kamera über einen längeren Zeitraum dokumentieren. Das letztlich prämierte Bild ist relativ spät an diesem Tag entstanden. Ich habe diesem Objekt eines anonymen Sponsors bewusst den Titel „provokative Kunst“ gegeben. Das spiegelt mein Empfinden der Si-

tuation vor Ort wider.

#### Wie sehr kam Ihnen zugute, dass Sie nicht unter Zeitdruck standen?

Geahnt habe ich es, dass das ein komfortabler Vorteil war. Ich habe den ganzen Tag über Kontakt mit der Redaktion gehalten und diese mit Fotos bedient. Gleich zu Beginn für die digitalen Medien. Später habe ich von verschiedenen Standorten aus nachgeliefert, insgesamt über 20 Bilder. Das Siegerfoto konnte ich aus erhöhter Position im Flur eines Wohnhauses aus machen.

#### Was unterscheidet es von dem

#### übrigen Material, das Sie versandt haben? Was macht seine Magie aus?

Ein gutes Bild soll den Betrachter für längere Zeit fixieren, soll ihn zum Verweilen animieren. Idealerweise soll es in Erinnerung bleiben, sich im Gegensatz zu einer flüchtigen Momentaufnahme einbrennen. Und es soll eine Entwicklung dokumentieren, in diesem Fall die wachsende Aufmerksamkeit und die unterschiedlichen Reaktionen der Betrachter auf diese Provokation.

## Der Wettbewerb

Zum 13. Mal haben die DJV-Landesverbände Hessen und Thüringen den Wettbewerb „PresseFoto Hessen-Thüringen“ ausgeschrieben, den die Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen wieder als Hauptsponsor unterstützt. Neben dem Foto des Jahres werden die anspruchsvollsten Aufnahmen in sechs Kategorien mit Geld- und Sachprämien honoriert: beste Serie, Menschen und Momente, Kultur und Gesellschaft, Sport und Freizeit, Umwelt und Natur sowie Technik und Verkehr.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury, bestehend aus den Journalisten Umberto Biagioni, Anke Deleiter, Henner Flohr, Roland Holschneider, Sergej Lochthofen, Dirk

Metz, Monika Plhal sowie Matthias Haupt, Sprecher des Hauptsponsors und Rüdiger Pichler von der hessischen Film- und Medienakademie.

Ausgewählte Bilder werden nach der Preisverleihung Anfang Dezember im Thüringer Landtag in einer Wanderausstellung in beiden Bundesländern gezeigt. Alle ausgezeichneten Aufnahmen, die laut Veranstalter die „Arbeit fotografierender, hauptberuflicher Journalistinnen und Journalisten der Öffentlichkeit nahebringen und das aktuelle Geschehen in Hessen und Thüringen dokumentieren“ sollen, werden auf einem Katalog aufgenommen. Dafür haben die beiden Landtagspräsidenten Birgit Diezel (Thüringen) und Boris Rhein (Hessen) die Schirmherrschaft übernommen.

(ala)

Die Kunst besteht nicht nur darin, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein, sondern einen besonderen Moment zu antizipieren. Wenn man diesen vor Augen hat, ist es schon zu spät zum Abdrücken.

**Kann man lernen, reizvolle Augenblicke vorwegzunehmen?**

Es ist schon ein Anspruch, konzentriert zu bleiben und ein Gespür dafür zu entwickeln, was als Nächstes passieren könnte. Und es braucht Geduld, bis etwas geschieht, was das Geschehen authentisch abbildet.

**Das zweite Bild, mit dem Sie einen Fotowettbewerb gewonnen haben – die telefonierende Andrea Ypsilanti im Flur des Wiesbadener Landtags – veranschaulicht das genaue Gegenteil: Einsamkeit, fast schon Intimität, Reduktion auf das**

**Wesentlichste, bis hinein in die Schwarz-Weiß-Farbkomposition.**

In dieser aufgeheizten Phase der Landespolitik, in der sie ihre Chancen auslotete, von der Linkspartei mitgetragen, Ministerpräsidentin werden zu können, nutzte sie eine Pause in der Plenarsitzung, um sich zum Telefonieren zurückzuziehen. Ich hatte das Glück, mich ebenfalls im Flur aufzuhalten und sie unverstellt studieren zu können.

**Welche weiteren besonderen Motive sind Ihnen in Erinnerung geblieben?**

Da sind im Lauf der Jahrzehnte einige zusammengekommen. Etwa ein akrobatisches Tor von Luka Jovic für Eintracht Frankfurt oder der Trauergottesdienst für Helmut Kohl im Speyerer Dom, wo ich mich auf der Empore positionieren konnte. Die Aufnahme

vom vorbeiziehenden Sarg hat es auf die Titelseite der FAZ geschafft. Zu den bekannteren zählt auch die Szene in Deidesheim, als die damalige Premierministerin Margaret Thatcher beim Eintrag ins Goldene Buch die vertauschten Wimpel von Großbritannien und Deutschland auf dem Tisch vor ihr umdrehte.

**Der Fall der Berliner Mauer, den Sie als junger Bildjournalist vor Ort verfolgen konnten, hat keinen vergleichbar nachhaltigen Eindruck hinterlassen?**

Da fehlte mir noch die Routine, um dieses Gespür entwickelt zu haben. Was mir aber in Erinnerung geblieben ist, ist die Demontage der Quadriga vom Brandenburger Tor zur Sanierung. Als diese mächtige Skulptur über mir schwebte, war das schon imposant.

**Andreas Lang**

## Geschichten in Bildern erzählen

Mit dem Frankfurter Bildjournalisten Arne Dedert haben wir über seine besonderen belichteten Momente gesprochen, mit Alexandra Schuler, stellvertretende Redaktionsleiterin bei dpa in Berlin, über den Stellenwert des Fotojournalismus unter crossmedialen Voraussetzungen und ökonomischen Sachzwängen.

**Frau Schuler, welche besonderen Fähigkeiten muss ein Bildjournalist mitbringen?**

Im Prinzip braucht ein Bildjournalist ein ähnliches Mindset wie alle anderen Journalisten auch. Dazu zählen Neugier, Offenheit, Organisationstalent und einfach sauberes Arbeiten. Zusätzlich sind eine gute Portion Kreativität, Sinn für Ästhetik und das viel zitierte Gespür für den richtigen Augenblick notwendig. Zunehmend wichtig ist es, multimedial zu denken und produzieren zu können. Videoproduktion und Ton sollten keine Fremdwörter sein. Auch für Bilder, die in Social Media verwendet werden, gelten oft andere Regeln. Die muss man drauf haben. Letztlich geht es um die komplette Kompetenz für das Visual Storytelling.

**Mit wie viel Sorge beobachten Sie den Trend, dass immer mehr Wortjournalisten den Job von Bildjournalisten ersetzen (müssen)?**

Das macht mir relativ wenig Sorge. Ich sehe das eher auch als Chance. Im Zuge der Digitalisierung zerfließen die strengen Schranken zwischen den Genres mehr und mehr. Da braucht es gute, multimedial aufgestellte Fotojournalisten genauso wie gute Schreiber, die auch gleich mal ein passendes Bild produzieren können. Das bilden wir in weiten Teilen so auch in unserem Volontariat ab. Wir nennen diese Rolle Multimedialer Reporter. Am Ende ist es entscheidend, dass die Qualität stimmt.

**Würden Sie Nachwuchs dazu raten, diesen Beruf zu ergreifen? Hat er Zukunft?**

Bildjournalist zu sein ist nach wie vor ein spannender und vielseitiger Beruf. Aber das Berufsbild hat sich verändert und wird sich weiter verändern. Im Zeitalter der Smartphones haben wir als Pressevertreter viele Bilder eben nicht mehr exklusiv. Hier liegt aber auch die große Chance für Bildjournalisten. Wir müssen verifizierte und wahrhaftige Inhalte liefern. Die Menschen müssen sich bei den Qualitätsmedien darauf verlassen können, dass das, was sie sehen, auch der Wirklichkeit entspricht. Dass Bilder nicht aus dem Zusammenhang gerissen oder verfälscht werden. Unsere Expertise und unsere Verlässlichkeit hat mittlerweile eine ungeheure Wertigkeit. Das macht unsere Arbeit so verantwortungsvoll – und eben deshalb auch so spannend.

**Die Fragen stellte Andreas Lang**



Foto: Kai Nietfeld

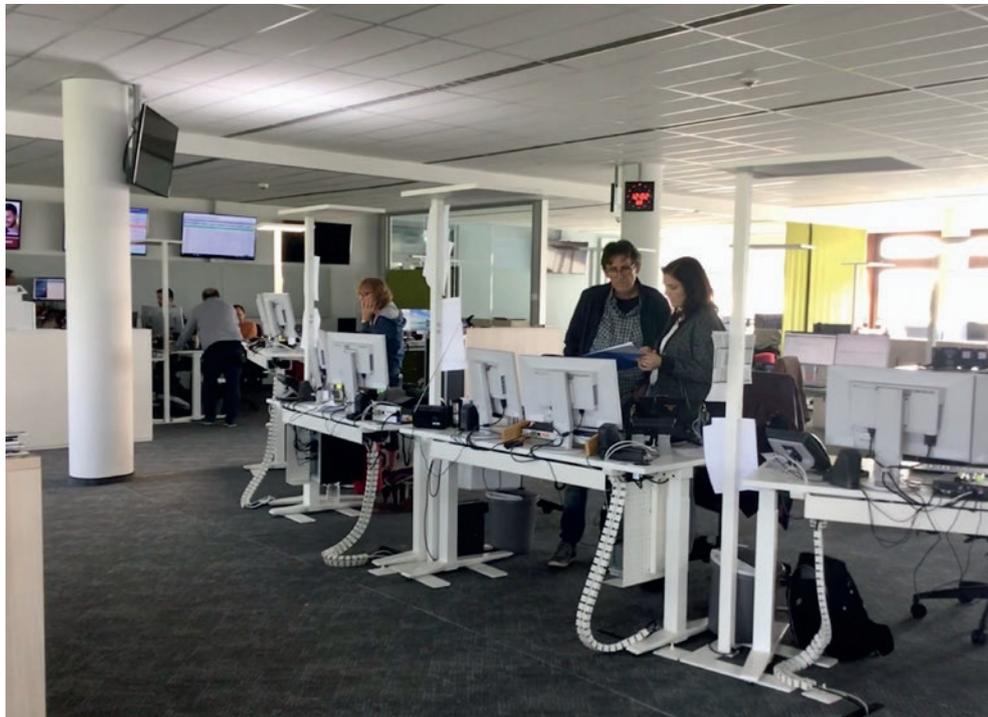
# Mehrkanal-Verstärker

Seit einem Jahr werden in der „Hessen Unit“ des Hessischen Rundfunks Nachrichten aus dem Land crossmedial aufbereitet – Jörg Rheinländer Leiter

Wo genau liegt eigentlich Altenstadt, dieser bisher weitgehend unbekannte Ort in Hessen, in dem im September der NPD-Kandidat Jagsch zum Ortsvorsteher gewählt worden ist? Und welche Parteivertreter im Ortsbeirat haben ihn ins Amt gehievt? Zwei der vielen Fragen, die sich einem politisch Interessierten zu diesem ungewöhnlichen Vorgang stellen und zu dem sie schnell eine Antwort suchen.

Fündig wurden Nutzer des Hessischen Rundfunks zum Beispiel auf [hessenschau.de](http://hessenschau.de), wo seit einer tiefgreifenden Strukturreform vor gut einem Jahr crossmediale Inhalte wesentlich dichter verknüpft werden als in der Vergangenheit. Diese Online-Adresse, aber auch die Mutter im hr-Fernsehen soll noch öfter als Quelle regionaler Informationen wahrgenommen und angezapft werden.

Das ist jedenfalls das Ziel der neuen Hessen Unit im hr. Und der Auftrag von Jörg Rheinländer, seit August 2017 Leiter dieses neu geschaffenen und crossmedial konzipierten Programmbereichs „Hesseninformation“. Hessen, aktuell und informativ – das war das Anforderungsprofil, das der frühere ARD-Korrespondent in Spanien und Chef der „Hessenschau“ vom Intendanten mit auf den Weg bekommen hat. Mit diesem Anspruch sollte eine Projektgruppe um Rheinländer eine Arbeitsumgebung schaffen, in der ein variables Team von Mitarbeitern aus den Auspielwegen Fernsehen, Radio, Online und Social Media schnell und umfassend regionale Nachrichten aufbereiten beziehungsweise auf Nachrichtenlagen reagie-



*Neue Schaltstelle: An diesem Desk laufen die regionalen Nachrichten zusammen und werden für die diversen Auspielwege aufbereitet.*

*Foto: Andreas Lang*

ren sollte. „Wir wollen unsere Relevanz als regionaler Nachrichtenproduzent steigern“, gibt Rheinländer als Devise aus. Vorgedacht und vorbereitet soll diese in einem komplett neuen Trakt mit bisher zwei Desks und insgesamt 80 Arbeitsplätzen am Frankfurter Dornbusch, wo die Teams in situationsabhängigen Konstellationen planen und produzieren können. Eine Etage tiefer soll nun weiterer Arbeitsplatz für die Reporter geschaffen werden.

Mit einer Architektin ist eine offene Landschaft geschaffen worden. Die wenigen Büros, die gebraucht werden, um ungestört arbeiten zu können, sind gläsern.

Zentral sind zwei Großraumbüros, eines für die strategische Gesamtplanung (wo Chef Rheinländer am Kopfende sei-

nen Schreibtisch stehen hat); und eines für das operativ Geschäft, wo auf kurzen Dienstwegen die Auspielwege abgestimmt und mit den Außenstudios in Kassel, Gießen, Fulda und Darmstadt koordiniert werden. Zur Themenfindung können sich die Mitarbeiter aus den verschiedenen Programmbereichen, die zum Tagdienst an den Desk abgestellt werden, in beliebiger Konstellation zusammenfinden. Denn regionale Nachrichten verbreiten in ihrem Programm alle sechs Radiowelllen (inklusive YOU FM und hr-INFO), die Hessenschau und die Maintower-Redaktion aus dem Fernsehen, [hessenschau.de](http://hessenschau.de) und die Social-Media-Redaktion via Facebook, Instagram und Twitter. Insgesamt arbeiten rund 350 feste und freie Mitarbeiter dem neu konzipierten Programmbereich. Die immer weniger in ihren



Sitzt mittlerweile fest im Sattel der „Hessen Unit“: Jörg Rheinländer, Leiter des Programmbereichs Hesseninformation.  
Foto: Andreas Lang

herkömmlichen medien-spezifischen Kategorien denken und immer mehr die Synergien der konzentrierten Nachrichtenproduktion erkennen, so Rheinländers Beobachtung. Nach seiner groben Schätzung leuchtet 75 Prozent der Redakteure die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit der crossmedialen Arbeitsweise ein, jeder fünfte geht noch mit einer gesunden Skepsis an den Desk, und nur ein kleiner Prozentsatz bleibe grundsätzlich zurückhaltend. Die ersten praktischen Erfahrungen bestärken den Chefstrategen in der Auffassung, dass sie auf dem richtigen Weg sind, um den Hessischen Rundfunk führend zu halten bei der Grundversorgung mit regionalen Nachrichten.

So können die TV-Macher etwa deutlich schneller mit einer zusätzlichen „Hessenschau kompakt“ auf Sendung gehen, weil sie auf Material und Expertise aus der Unit zurückgreifen konnten. Dazu gehören beispielsweise auch bewegte

Grafiken von einem Team, das ebenso angedockt ist wie eine Produktionseinheit, die alle Produktionsmittel vom Kamerateam bis hin zu den Schneidplätzen direkt in den Redaktionsräumen koordiniert. Neu geschaffen wurde die Position eines Material Scouts, der dafür sorgt, dass etwa aus einem TV-Interview auch ein Audio-File für eine Radiowelle entsteht.

### Simulation in der Kantine

Ganz abgesehen von den kreativen Ideen, die zustande kommen, wenn Köpfe schnell zusammengesteckt werden oder Nachrichtenmacher aus den verschiedenen Genres in der Kommunikationssecke mit angedockter Küchenzeile zusammenstehen. Simuliert worden ist das konzentrierte Arbeiten am Desk während der Planungsphase in einem Teil der hr-Kantine, die dafür zwei Tage lang komplett ausgeräumt und nach den Vorstellungen eingerichtet worden war, die in mehreren Workshops entwickelt worden. Der Belastungstest wurde bestanden, die Grundstruktur hat sich bewährt, diese Schablone ist dann auf eine komplette Ebene im Hauptgebäude in der Bertramstraße übertragen worden. Dafür ist ein Bürotrakt in der ersten Jahreshälfte 2018 komplett entkernt und umgebaut worden.

Herausgekommen ist eine modern ausgestattete offene Arbeitsumgebung mit dezent farbigen Möbeln, elektrisch höhenverstellbaren Schreibtischen und ausreichend Schallschutz, der auch so manchen Skeptiker überzeugt hat, dass

Arbeiten im Großraumbüro keinen Tinnitus auslösen muss. Alle Mitarbeiter werden für ihren neuen Einsatz in der Unit gezielt geschult und absolvieren eine Basisschulung sowohl für crossmediales Arbeiten als auch für einen Auspielweg jenseits ihrer Kernkompetenz. „Da war so mancher überrascht, welche Fähigkeiten er für ein anderes Medium entwickeln kann und welche Chancen es birgt, über den Tellerrand der bisherigen Produktion hinauszublicken“, so Rheinländers Beobachtung.

Mit dem Zwischenstand nach einem Jahr ist er jedenfalls zufrieden. Von der Direktion und den Aufsichtsgremien hatte er allen Sparschwängen im Sender zum Trotz von Anfang an grünes Licht erhalten, und die Zustimmung seiner Mitarbeiter, die gedanklich wie räumlich umdenken mussten, wächst nach seinem Empfinden.

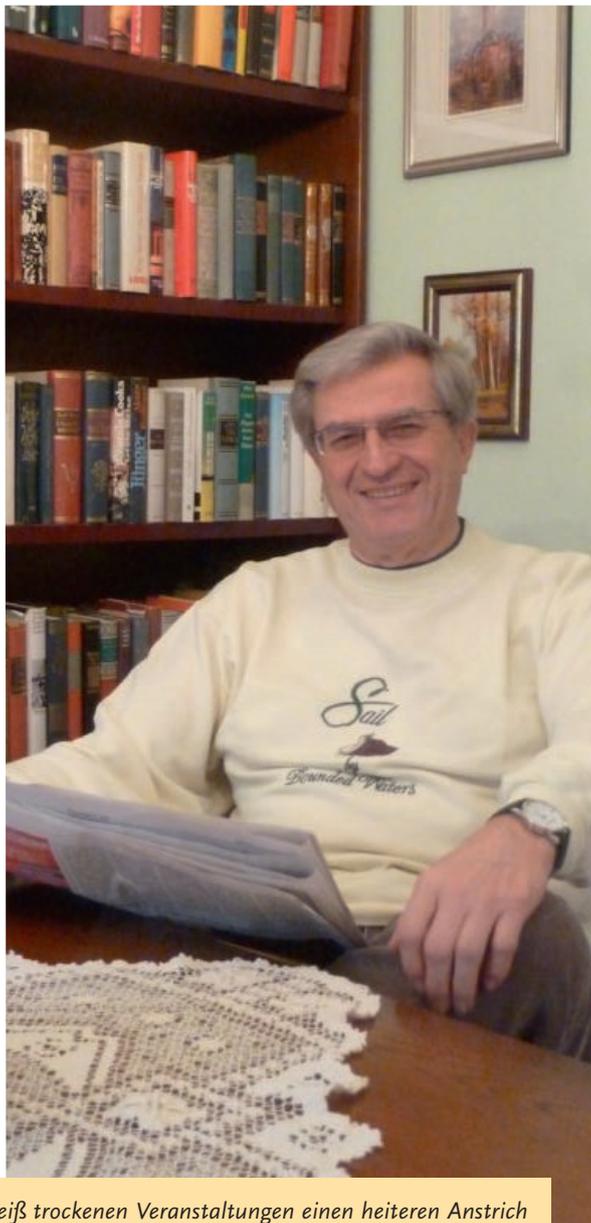
Von der hausinternen Medienforschung hat Rheinländer zwar noch keine belastbaren Zahlen, in welcher Dimension auch die Zuschauer, Hörer und User den Mehrwert goutieren und etwa öfters den „Maintower“ einschalten oder auf Hessenschau.de klicken. „Aber unsere Kanäle werden als Informationsquellen wahrgenommen. Die Reichweiten steigen, hessenschau.de und die ‚hessenschau‘ im hr-Fernsehen steuern auf ein Rekordjahr zu. Der Hessische Rundfunk wird immer öfter als Quelle zitiert.“ Gut möglich, dass die Pionierarbeit der regionalen Hessen Unit demnächst auf eine Kultur Unit übertragen wird. Entschieden ist aber noch nichts.

Jetzt gehen erst einmal die Bauarbeiten für einen weiteren Trakt der Hessen Unit 1.0 weiter. Die crossmediale Welt expandiert beim hr.

Andreas Lang

# Hilfsbereitschaft in der DNA

Ehrenbrief des Landes für Frankfurter Journalisten Norbert Dörholt – Langjähriger Ortsverbands-Vize und Tagungspräsident



**Es war an der Zeit: Im August hat Ministerpräsident Volker Bouffier Norbert Dörholt den Ehrenbrief des Landes verliehen. Er geht an einen Journalisten aus Leidenschaft und eine Frohnatur aus der Oberpfalz, die längst eine Frankfurter Instanz geworden ist.**

Norbert Dörholt hatte und hat immer noch so viele Ehrenämter. Sie sind gewissermaßen Teil seiner DNA und entsprechen seiner Philosophie, dass sich Zustände vom Kritisieren allein nicht ändern, allenfalls durch Engagement. Den Mitgliedern des Ortsverbands Frankfurt ist er bekannt als langjähriger Vize-Vorsitzender, der Umberto Biagioni stets den Rücken freigehalten oder sich wahlweise schützend vor ihn gestellt hat. Als dieser im Frühjahr unmissverständlich klar gemacht hatte, dass er nicht erneut für die Führung des Ortsverbands kandidiert, zog Dörholt konsequent nach und sich aus dieser Funktion zurück. Loyal, uneigennützig und mit ausgeprägtem Gespür für den richtigen Zeitpunkt, den Weg frei zu machen. Langweiliger ist dem 72-Jährigen seitdem nicht geworden.

Die Delegierten der DJV-Landesgewerkschaftstage erinnern sich an eine von Dör-

holts Stärken: trockenen Veranstaltungen eine humorvolle Note zu geben. So wartete er im kulturellen Part dieser Mitgliederversammlungen je nach Tagungsort mit literarischen Schmankerln und Anekdoten mit Bezug zur Lokalgeschichte auf, ehe es in die Trockenübungen der Verbandsregularien ging. Und die Sitzungspräsidenten (von denen der Verfasser einer ist) waren im Lauf dieser Versammlungen dankbar für seine stabilisierenden Sidekicks und auflockernden Bonmots. Auf Dörholt war Verlass, er hatte eben Ahnung.

Und das von Vielem. Nicht nur von Lokaljournalismus, wie er in den 70er Jahren als kreativer und umtriebiger Lokalchef bei der Frankfurter Neuen Presse bewies. Auf seinen Sprachwitz soll die Metapher vom „Ginnheimer Spargel“ zurückgehen. Weil das Wort „Fernmeldeturm“ nicht in die Überschrift über einem Einspalter passt, hatte der findige Redakteur auf dieses Bild zurückgegriffen. Parallelen zu seiner kulinarischen Leidenschaft – Dörholt ist auch Pressewart des „Vereins Frankfurter Köche“ – sind rein zufällig, würde er in der ihm eigenen Bescheidenheit und Sprachwitzigkeit postulieren.

Anfang der 80er Jahre wech-

Weiß trockenen Veranstaltungen einen heiteren Anstrich zu geben: Norbert Dörholt. Foto: Dieter Kuhn

## Charmant, witzig, bescheiden

Ehre, wem Ehre gebührt. Und unserem langjährigen, engagierten Mitglied Norbert Dörholt, gebührt diese ganz sicher. Das meinte auch Ministerpräsident Volker Bouffier und verlieh ihm den Ehrenbrief des Landes Hessen. Denn Dörholt ist nicht nur ein herausragender Journalist, der sich weit über seine eigentliche Arbeit hinaus selbst verpflichtete, er war und ist auch in zahlreichen anderen Bereichen ehrenamtlich aktiv und dem gesellschaftlichen

Parkett der Rhein-Main-Region zu Hause.

Seine dadurch weitreichenden Kontakte nutzte und nutzt er still und heimlich zum Wohl der Anderen, der bedürftigen und förderwürdigen Mitglieder unserer Gesellschaft. Sein Charme und sein Witz sind fast genauso legendär, wie sein profundes Wissen in fast allen Themenbereichen. Konstruktiv und inspirativ unterstützt er jede ehrenamtliche Sitzung und hält sich stets bescheiden im Hintergrund.

Ina Knobloch

selte Dörholt in die Öffentlichkeitsarbeit bei Hoechst, deren Sprecher er bis fast zum Millenniumswechsel blieb, ehe er vom Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation, bundesweit Marktführer in der Dialysebehandlung, abgeworben wurde. Später verantwortete der ebenso eloquente wie charmante Repräsentant auch die Unternehmenskommunikation der Orthopädischen Universitätsklinik Heidelberg und der auf Wirbelsäulenoperationen spezialisierten Galenus-Klinik in Stuttgart.

Ehrenämter hat er in dieser Zeit und weit darüber hinaus en masse ausgefüllt: über seinen DJV hinaus im 11.000 Mitglieder zählenden Bundesverband für Patienten- und Versicherteninteressen etwa. Oder bei den „Sportlern für Organspende“. In der Sindlinger Fasnach-

ter oder in einem Förderverein, der Kinder und deren Familien vor und nach Organtransplantationen betreut.

### Mit starkem Gerechtigkeitssinn

Diese Fülle an öffentlichen Ämtern charakterisiert Dörholts soziale Ader ebenso wie die vielen treuen Dienste, die er im Stillen getan hat. Aus Solidarität, aus einem Gerechtigkeitsempfinden, eben aus der Haltung heraus, nicht zu lamentieren, sondern sich für ein funktionierendes Gemeinwesen zu engagieren. Jüngstes Beispiel: Als seinem Kollege Shams ul-Haq vorgehalten worden war, unsauber recherchiert zu haben, hat Dörholt die inkriminierenden Vorwürfe geprüft und eine ausgewogene

Stellungnahme abgegeben.

Für all das und noch viel Un-erwähntes mehr hat Norbert Dörholt vergangenes Jahr die Ehrennadel des Bundesinnenministers erhalten und nun den Ehrenbrief des hessischen Ministerpräsidenten. Dass ihm diese der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann im Kaisersaal des Römers überreicht hat, ist mehr als angemessen.

Dem Geehrten wäre zuzutrauen gewesen, dass er sich so originell und überraschend bedankt wie man ihn kennt: mit selbst gedichteten Liedstrophen etwa und sich selbst auf der Gitarre oder dem Banjo begleitend, die er auch noch beherrscht. Er hat sich im Römer aber beherrscht. Gefeierte worden ist Norbert Dörholt dennoch, völlig zu Recht. **Andreas Lang**

– Anzeige –

## « So reicht's



4,0 %  
in 2019



Presse-Versorgung

0711 2056 244  
info@presse-versorgung.de

Presse-Perspektive  
[www.presse-versorgung.de/pp](http://www.presse-versorgung.de/pp)

# An den Grenzen des Zumutbaren

Seit 70 Jahren prüft die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) filmische Produktionen auf ihre Jugendtauglichkeit – Sitz in Wiesbaden

**Für unbedenkliche Inhalte vergeben die Medienwächter nicht nur die bekannten Alterskennzeichen. Sie bieten auch an, Webauftritte auf Konformität mit dem Jugendschutz zu überprüfen beziehungsweise beraten bei der entsprechenden Gestaltung. So leistet die FSK ihren Beitrag zur Stärkung von Medienkompetenz und -bildung – und teilt damit den Ansatz des DJV zu einem qualifizierten Umgang mit Medien.**

„Du glaubst nicht, was wir uns eben haben anschauen müssen.“ – „Das war als Komödie deklariert.“ – „Ich habe erwartet, das kommt noch brutaler.“

Ausschnitte aus einem Gespräch dreier Prüfer, nachdem sie sich in nachgebildeter Kinoatmosphäre im Deutschen Filmhaus in der Wiesbadener Murnaustraße einen Film angeschaut haben. Sie sind auf dem Weg zur Nachbesprechung in dem zehn Jahre alten, kreisrunden Bau quasi hinterm Hauptbahnhof, der in seiner Architektur bewusst an eine Filmrolle erinnert. Wenn es die Raumkapazitäten hergeben,

müssen sie nicht mit einem der kleinen Vorführräume im ersten Stock vorlieb nehmen, sondern können sich für ihre Prüfarbeit in einem der blauen Plüschessel im großen Saal im Erdgeschoss zurücklehnen, der auch für ganz reguläre Kinovorstellungen geöffnet wird.

Auf das Prüfurteil, das in eine Altersfreigabe für einen Spielfilm, Kinofilm, Trailer, Werbespot, Musikclip oder eine Konzertaufnahme mündet, legen nicht nur Eltern und Erzieher Wert, die junge Zuschauer vor verstörenden Inhalten bewahren wollen.

Alle rund 230 Prüferinnen und Prüfer sind ehrenamtlich berufen; mit Ausnahme der drei ständigen Vertreter, die die obersten Landesjugendbehörden entsenden, erläutert FSK-Geschäftsführer Stefan Linz die Zusammensetzung. Ihrem Urteil wollen sich nicht nur die Auftraggeber unterordnen, denen sie ihr Material vorlegen. Ihr Verdikt erlangt auch dadurch Gesetzeskraft, dass das Jugendschutzgesetz der Publikationsfreiheit da Grenzen setzt, wo die Entwicklung Heranwachsender durch beeinträchtigende Medieninhalte Schaden nehmen könnte. Auch um juristisch auf der sicheren Seite zu sein, tun die Produzenten also gut daran, Schiedsrichter entscheiden zu lassen, ob und ab welchem Alter ihre Inhalte zumutbar sind.

Die Schwelle des Erträglichen mag gerade im Zeitalter überbordender Internet-Inhalte und im Wandel des Zeitgeistes gesunken sein. Das Prinzip „Freiwilligkeit gegen Gütesiegel“ hat sich indes über die Jahrzehnte hinweg und in die Digitalisierung hinein bewährt. Eingeführt worden ist es nach dem Zweiten Weltkrieg, als Unterhaltung durch Kinofilme zu den wenigen Zerstreungen gehörte, die Besatzungsmächte

aber verhindern wollten, dass die Zuschauer durch bewegtes Propagandamaterial einmal mehr manipuliert würden. Die Allianz zwischen freier Filmwirtschaft und staatlicher Gesetzgebung – die durch ein breit aufgestelltes, aber freiwilliges Kontrollgremium exekutiert wird – hat sich als belastbar erwiesen. Jugendschutz in den Medien in Kooperation statt in Konfrontation – dieser Ansatz geht auf, so der Eindruck von FSK-Geschäftsführer Linz. Regulierung ist nicht in Reglementierung ausgeartet.

Stabilisiert wird diese Balance durch mehrere Mechanismen. Zum einen dadurch, dass die FSK nicht proaktiv Inhalte bewertet, sondern von der Filmwirtschaft eingeschaltet werden muss. Zum anderen, weil in den Prüfausschüssen zwar auch Vertreter staatlicher Behörden sitzen – und diesen auch vorsitzen –, sie aber nicht die Mehrheit stellen und auch überstimmt werden können. Vergleichbar mit der Konstruktion in den Rundfunkräten der öffentlich-rechtlichen Sender entsenden gesellschaftlich relevante Gruppierungen – im Falle der FSK mit besonderem Bezug zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie zur Medienwirkung – Vertreter zum Film schauen ins Murnau-Filmtheater. Der Pool besteht derzeit aus 229 ehrenamtlichen Prüferinnen und Prüfern, aus dem gesamten Bundesgebiet und vom Studenten bis zum Pensionär.

Zehn bis 20 von ihnen schauen sich täglich parallel in bis zu fünf Ausschüssen Filme, Trailer, Werbung oder Serien an – zumeist in Fünfer-Teams – und diskutieren hernach die Wirkung auf heranwachsende Zuschauer. Am Ende wird mehrheitlich, in eindeutigen Fällen einstimmig entschieden, ab wann der Beitrag aus Sicht der



*Prüfender Blick: Stefan Linz arbeitet bereits sein halbes Leben lang für die FSK. Seit April ist er deren Geschäftsführer. Foto: ala*

Jugendschützer angeschaut werden kann: vom Kleinkindalter an, ab sechs, ab zwölf ab 16 Jahren – oder erst mit der Volljährigkeit, womit keine Jugendfreigabe erteilt würde.

Spätestens nach zwei Wochen sollen Filmproduzenten diesen Bescheid erhalten. Trailer und Werbefilme werden in der Regel am vereinbarten Tag geprüft. Nicht nur deshalb hat die FSK der stattlichen Zahl an Prüfern zum Trotz alle Hände voll zu tun. Sie versuchen, der explosionsartigen Vermehrung von Inhalten im Internet und über Streamingdienste auf mobilen Geräten Herr zu werden.

Dazu kommen die vielen technischen Verbreitungswege auf Datenträgern wie zunächst VHS-Videokassetten, später DVDs und Blue Ray Discs. Formal gesehen zeigt der Jugendmedienschutz auch allen Online-Inhalten Grenzen auf, nicht nur den etwa zehn Prozent, die deutsche Betreiber produzieren. Diesen Anspruch gegenüber Anbietern aus dem Ausland durchzusetzen, gestaltet sich in der Praxis aber schwierig. Was der Wiesbadener Prüfinstanz gerade in den vergangenen 20 Jahren in der Summe beträchtlich mehr Arbeit beschert, bringt ihr aber auch mehr Einnahmen, denn sie finanziert sich ausschließlich über Prüfgebühren, die die Auftraggeber entrichten. Um der Medienflut Herr zu bleiben, feilen Geschäftsführer Linz und seine 16 festangestellten Mitarbeiter im Deutschen Filmhaus über das bewährte personenbasierte Prozedere hinaus an einem Klassifizierungstool, das basierend auf einer definierten und dynamischen Beurteilungslogik Altersfreigaben errechnen und vorschlagen könnte. Der Beurteilung liegt ein Set von knapp 100 Fragen zugrunde, die ihrerseits gewichtet werden. Am Ende entscheidet aber nicht Künstliche Intelligenz darüber, ab wann Gewalt zu exzessiv oder sexuelle Darstellungen zu explizit dargestellt werden, erläutert Linz die Systematik. Den Online-Fragebogen, der sich nicht eigenständig weiterentwickelt, füllen am Ende Menschen aus. Das Tool ist nur

ein Assistent, kein Entscheider.

Die Gesamtbewertung solcher ethischer Fragen fällt bei internationalen kommerziellen Produzenten wie YouTube, Amazon oder Apple in den USA doch anders aus als im Bundesfamilienministerium. Die Grenze des Zumutbaren wird ja sogar in den Ausschüssen in Wiesbaden zu Recht kontrovers erörtert. Filme wie die „Tribute von Panem“ oder Serien wie „Game of Thrones“ mögen in einzelnen Sequenzen Exzesse von Gewalt und Sexualität zeigen. Aber, so relativiert der FSK-Geschäftsführer an diesen beiden bekannten Beispielen, sie transportieren auch positive Botschaften von Menschlichkeit, Mut und Widerstand gegen totalitäre Systeme. Am Ende steht die Frage: Wie stark beeinträchtigt eine solche Produktion die Entwicklung eines jungen Zuschauers – in eine positive wie eine destruktive Richtung? Schadet es mehr, sich solch ein Werk anzusehen, als dass es inspiriert?

Die FSK hat sich manch kontroverser Freigabe in der Vergangenheit zum Trotz einen Ruf erarbeitet, der weit über das Filmhaus in



Foto: ala

der Murnaustraße goutiert wird. Sie diene nicht nur als Blaupause für medienpezifischere Dienste wie die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) oder die Unterhaltung Software-Selbstkontrolle (USK). Sie wird zunehmend auch konsultiert, wenn Unternehmen ihre Web-Auftritte jugendschutzkonform gestalten wollen. Damit kann auch sie dezent Einfluss nehmen, was jungen Zuschauern in der schönen neuen Medienwelt zumutbar ist und wie sie einen gesunden Umgang mit Medien lernen können. Freiwillig, aber nachhaltig. **Andreas Lang**

## Praktische Hilfen

Seit der Gründung im Sommer 1949 hat die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) rund 250.000 filmische Inhalte geprüft und freigegeben. Die zumeist ehrenamtlichen Prüferinnen und Prüfer haben sich dafür gut 228.000 Stunden lang Material vom Trailer und Spot bis hin zur Spielfilmlänge angeschaut. Pro Jahr werden an die 12.000 Freigaben erteilt.

Seit 2010 können Kurzbegründungen für die Altersklassifizierungen online nachgelesen werden, seit fünf Jahren auch in einer FSK-App. Voriges Jahr wurden diese Freigabe-Begründungen von (potenziellen) Zuschauern oder sensiblen Eltern fast 245.000 Mal angeklickt.

Auf Wunsch können Anbieter bewegter Online-Inhalte die FSK damit beauftragen, die Aufgaben des gesetzlich vorgeschriebenen Jugendschutzbeauftragten wahrzunehmen. Unter anderen mit der Hochschule Rhein-Main gestaltet die FSK seit 2016 das Projekt „Lernort Kino: Filmarbeit mit jungen Flüchtlingen“. Dabei werden im Filmhaus Filme zu den Themenbereichen Demokratie, Toleranz, Geschlechterrollen oder Identitätsfindung ausgestrahlt und anschließend diskutiert.

Über FSK.online werden nicht nur Leistungen angeboten, um eigene Webangebote jugendschutzkonform zu gestalten. Dort können über ein Beschwerdeformular auch problematische Sites gemeldet werden. Über einen Label-Generator können eigene Seiten für ein Jugendschutzprogramm programmiert werden, um Kompatibilität mit dem Jugendmedienschutz-Staatsvertrag herzustellen.

Seit April 2019 ist Stefan Linz (40) Geschäftsführer der FSK. Zuvor saß er 19 Jahre lang in Prüfausschüssen. Hauptamtlich arbeitet er seit zehn Jahren für die FSK, zunächst als Sprecher der Film- und Videowirtschaft bei der FSK, danach auch als Leiter für FSK online. (ala)

# Als ob auf einem Greenpeace-Schiff Walfleisch serviert wird

„Fotografen haben Namen“: Auch die zweite Auswertung von DJV-Magazinen lässt bei Quellenangaben mitunter zu wünschen übrig

**Während die bayerischen Kollegen konsequent bei nahezu jedem abgedruckten Foto den Urheber nennen, fehlt beim Schlusslicht, dem vom Bundesverband herausgegebenen "journalist", bei jedem Bild der Name.**

Eine akzeptable Fehlerquote liegt bei höchstens fünf Prozent, sagt Michael Hirschler vom Bundesausschuss Bildjournalisten, der maßgeblich bei der jährlichen DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“ eingebunden ist. Das diesjährige Ergebnis zeige einen ähnlichen Widerspruch, als würde man auf einem Greenpeace-Schiff Walfleisch servieren.

## Mit gutem Beispiel voran gehen

Im letzten Jahr fehlte beim „journalist“ bei nahezu jedem zweiten Foto der Name (siehe „Der Kopf hinter dem Bild“ Blickpunkt 4/18). Damals sagte Hendrik Zörner, Pressesprecher des Bundesverbands: „Wir dulden es nicht, wenn die Namen fehlen und gehen der Sache selbstverständlich nach.“ Er zeigte sich überrascht, dass das Magazin nun den letzten Platz belegt. Die Chefredaktion habe im Gespräch die Notwendigkeit eingesehen und als Herausgeber könne man davon ausgehen, dass es entsprechend umgesetzt wird.

„Die innere Pressefreiheit der Redaktion ist uns wichtig“, betont Zörner. „Doch ich kann mir vorstellen, dass der Herausgeber sich bald wieder mit dem Thema beschäftigen muss. Wenn es ein

Dauerzustand bliebe, würde das der Aktion Fotografen haben Namen schaden. Wir müssen mit gutem Beispiel voran gehen. Es ist ganz klar Aufgabe der Chefredaktion, öfter die Urheber zu nennen.“

Schriftlich teilte Chefredakteur Matthias Daniel mit, ausschließlich folgendermaßen zitiert werden zu wollen: „Beim journalist werden grundsätzlich alle Fotos mit Fotografennamen gekennzeichnet. Hat ein Bild keinen Urhebercredit, dann gibt es dafür jeweils einen Grund. Für uns ist wichtig, professionelle Fotografinnen und Fotografen zu unterstützen und zu beauftragen – wo immer das möglich ist.“

„Es ist richtig, die Ergebnisse zu veröffentlichen und zu kritisieren“, sagt Hirschler. Man müsse jedoch aufpassen, sich im Überschwang der Selbstkritik nicht zu zerfleischen. Auch wenn einige Landesverbände und die Redaktionen ihrer Mitglieder magazine schlecht da stünden, mache sich der DJV mit der Aktion „Fotografen haben Namen“ nicht unglaubwürdig, wenn er Tageszeitungen auf fehlende Urheberangaben aufmerksam macht. Das durchwachsene Ergebnis zeige auf, dass im Verband unterschiedliche Interessen aufeinander träfen. Nicht jedem sei es gleichermaßen wichtig, die Urheber stets zu nennen.

## Wunsch nach Anonymität

Auch in den Verbandsmedien sind von Pressestellen geliefer-

te PR-Bilder ohne Angabe des Urhebers das Hauptproblem. „Wir versuchen immer nach der Quelle von Fotos zu forschen“, sagt Corinna Pfaff, Geschäftsführerin des DJV Mecklenburg-Vorpommern. Allerdings seien im Arbeitsalltag auch zeitliche Grenzen gesetzt. Manch einer wünscht sogar, anonym zu bleiben. Bei dem Bericht über den Bundesverbandstag (Kiek an! 2/18) wollte der Fotograf ausdrücklich nicht genannt werden.

Ähnliches weiß Corinna Blümel zu berichten, die für die Redaktion des Journals (NRW) verantwortlich zeichnet. „Manche Fotografen wollen aus Angst dem Arbeit- oder Auftraggeber gegenüber nicht zeigen, dass sie für die Gewerkschaft arbeiten.“ Dennoch könnten deutlich mehr Urheber genannt werden. Auch im teilweise hektischen Redaktionsalltag braucht es nur den Willen, etwas zu ändern – wie die Kollegen aus Bayern zeigen.

„Ein Verbandsmagazin sollte eine Vorbildfunktion haben. Wir können es anderen nicht ankreiden, keine Namen zu nennen, wenn wir das ebenfalls tun“, stellte die leitende Redakteurin Michaela Schneider bereits bei der letztjährigen Auswertung klar. „Ich nehme keine Bilder ohne Fotografennamen an.“ Ihren Kollegen in der Redaktion habe es einiges an Überzeugungsarbeit gegenüber Pressestellen abverlangt. Allerdings sind die Namen nicht immer ermittelbar. Wird das Foto dennoch benötigt, erfolgt zumindest der Hinweis „der Fotograf ist nicht bekannt“.

**Jens Brehl**

Magazin / Verband	Ausgaben	Fehler in Prozent (gerundet)	Fehler in Prozent Durchschnitt, (gerundet) / in Klammern Veränderung Vergleich Vorjahr	Vorjahreswerte: Ausgaben / Fehler in Prozent Durchschnitt (gerundet)
BJVreport Bayern	3/19 2/19 <sup>1)</sup> 1/19	0 0 6	2 (+1)	3/18, 4/18, 5/18: 1
Blickpunkt <sup>2)</sup> Hessen	2/19 1/19 4/18	18 20 4	14 (-13)	4/17, 1/18, 2/18: 27
Kick an! Mecklenburg-Vorpommern	1/19 2/18 1/18	11 29 13	18 (-4)	1/17, 2/17, 1/18: 22
Nordspitze Bremen Hamburg Schleswig-Holstein	3/19 2/19 1/19	25 50 27	34 (+10)	2/18, 3/18, 4/18: 24
Journal Nordrhein-Westfalen	3/19 2/19 <sup>3)</sup> 1/19	26 50 41	39 (-13)	2/18, 3/18, 5/18: 52
BlickPunkt DJV Baden-Württemberg	2/19 1/19 4/18	65 53 28	49 (+9)	1/18, 2/18, 3/18: 40
Journalist <sup>4)</sup> Bundesverband	8/19 7/19 6/19	58 39 54	50 (+6)	9/18, 10/18, 11/18: 44



Foto: Jens Brehl

## Infokasten: Die Auswertung

Seit 2009 wird im Rahmen der DJV-Aktion Fotografen haben Namen an einem bestimmten Stichtag die Ausgaben der Tageszeitungen ausgewertet, ob bei den abgedruckten Bildern auch die Namen der Fotografen korrekt angegeben sind. Dazu muss mindestens der Familienname des Urhebers genannt sein. Berücksichtigt werden Tageszeitungen ab einer Mindestauflagenhöhe von 15.000 Exemplaren.

Den Namen nicht zu nennen, ist ein Verstoß gegen das Urheberrecht und kein Kavaliärsdelikt. Wenn er fehlt, haben Fotografen einen Anspruch auf Schadensersatz mindestens in Höhe des angemessenen Honorars.

Cover und Karikaturen habe ich generell nicht gezählt, Informationsseiten zu eigenen Angeboten/Veranstaltungen und Screenshots hingegen schon.

- 1) Collage auf Seite 38 als zwei Fotos gezählt, fehlender Name auf Seite 40 nicht gewertet, da der Hinweis „Fotograf ist nicht bekannt“ erfolgt ist.
- 2) Angaben des Redaktionskürzels als Urheber nicht als Fehler gewertet, da das Kürzel im Impressum aufgeschlüsselt ist.
- 3) Nach den Vorgaben der Aktion „Fotografen haben Namen“, werden auch Beilagen ausgewertet. Dieser Ausgabe lag die Einladung zum Gewerkschaftstag in Bielefeld bei.
- 4) Twitter-Profilbilder in der Rubrik Leserforum wurden nicht gezählt.

Jens Brehl

## Kommentar: Dauerlauf in Badelatschen

Ein Sportler, der sich auf einen Marathonlauf vorbereitet, nimmt enorm viel Mühen auf sich. Er trainiert regelmäßig mit eiserner Disziplin, ändert seine Ernährung und verzichtet dabei auf so manchen Luxus. Doch kurz bevor der Startschuss zum Wettkampf fällt, zieht er keine Laufschuhe an, sondern wählt Badelatschen. Damit kann er auch irgendwie übers Ziel kommen, aber eine Bestzeit wird er wohl kaum abliefern.

Bei der jährlichen Aktion "Fotografen haben Namen" agiert der DJV wie solch ein Sportler. In stundenlanger Arbeit werten Verantwortliche und Mitglieder teils ehrenamtlich jedes Jahr an einem bestimmten Stichtag die Tageszeitungen danach aus, ob bei den abgedruckten Fotos die Namen der Urheber korrekt genannt sind. Es ist ebenso mehr ein Dauerlauf als ein Sprint, Redaktionen zu sensibilisieren. Und dann torpedieren im gewissen Sinne einzelne Landesverbände und Redaktionen der jeweiligen Mitgliedsmagazine das Vorhaben, indem sie in ihren eigenen Medien nicht minder nachlässig mit den Namen der Fotografen umgehen.

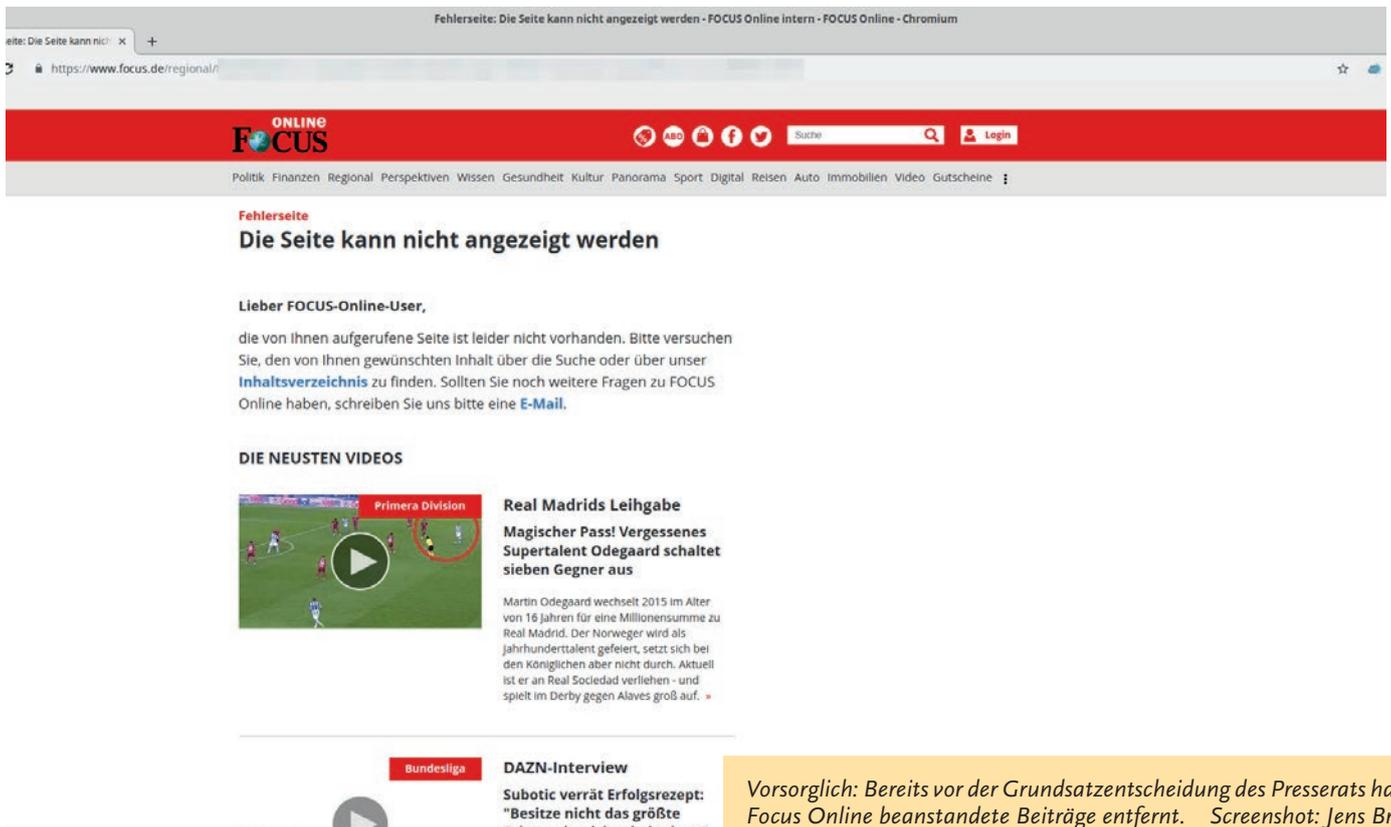
Aus hessischer Sicht belegte die Frankfurter Neue Presse bei der diesjährigen Auswertung den vorletzten Platz. Nur bei rund einem Viertel der Fotos waren die Namen korrekt genannt. Die Chefredaktion wies auf Nachfrage nach den Hintergründen auch auf fehlende Hinweise in den DJV-Medien hin – und schon gingen die Argumente aus. Warum soll ich etwas tun, was du selbst nicht machst?

Die Aktion behält nur dann ihre Glaubwürdigkeit, wenn Bundesverband, Landesverbände und zuständige Redaktionen konsequent an einem Strang ziehen. Mag es der eine oder andere übertrieben oder andere Themen als wichtiger empfinden: So viel Professionalität und Kollegialität sollte doch möglich sein.

Jens Brehl

# Fremdanbieter im Fokus

Presserat schreibt Focus Online presserechtliche Verantwortung auch für zugelieferte Inhalte zu – Verdacht auf Schleichwerbung



Vorsorglich: Bereits vor der Grundsatzentscheidung des Presserats hatte Focus Online beanstandete Beiträge entfernt. Screenshot: Jens Brehl

**Neben eigenen Inhalten veröffentlicht Focus Online auch von regionalen Partnern Beiträge, ohne diese allerdings redaktionell zu prüfen. Für die Inhalte seien die jeweiligen Lieferanten zuständig. Der Deutsche Presserat widerspricht dem in seiner Grundsatzentscheidung.**

Focus Online ist demnach presseethisch für sämtliche auf seiner Plattform veröffentlichten Inhalte verantwortlich. Eine Anfrage an Burda Forward, ob sich daraus Konsequenzen ergeben und wenn ja, welche blieb bis zum Redaktionsschluss trotz Erinnerung unbeantwortet.

„Userinnen und User vertrauen Inhalten von presseethisch

gebundenen Medienmarken. Deshalb sind die Redaktionen grundsätzlich auch für zugelieferte Inhalte von Dritten verantwortlich“, so der Sprecher des Deutschen Presserats, Volker Stennei. „Der Presserat akzeptiert keine Ethik, die sich nach Geschäftsmodellen richtet. Zentraler Maßstab ist stets das Ziel der deutschen Presse, die Leser unabhängig und wahrheitsgemäß zu informieren, ohne die berechtigten Interessen von Menschen und ihre Würde zu verletzen“, heißt es in einer Pressemitteilung des Deutschen Presserats.

Anlass für den Deutschen Presserat aktiv zu werden, waren sechs Beschwerden bezüglich von Partnern auf Focus Online

veröffentlichten Beiträgen. Im Raum stehen der Verdacht auf nicht ausreichende Kennzeichnung von Pressemitteilungen und Verdacht auf Schleichwerbung. Noch im Dezember werden sich die Beschwerdeausschüsse dazu beraten.

Focus Online hatte bereits Anfang des Jahres von Dritten gelieferte, beanstandete Beiträge gelöscht, da diese nicht den Richtlinien entsprechen würden, wie Johanna Schallehn von der Burda Forward Kommunikation mitteilte. Die Richtlinien untersagen unter anderem die Weitergabe von reinen Agenturmeldungen und werblichen Inhalten.

**Jens Brehl**

# Die Konkurrenz schläft nicht

## Energieversorger mahnt zwei hessische Medien ab - Unsaubere Trennung von Werbung und Berichterstattung vorgeworfen

**Mitte Juni mahnte ein Energieversorger mehrere Medien ab, die eine Pressemitteilung eines Konkurrenten veröffentlicht haben. Mindestens zwei hessische Medien sind betroffen. Der Text sei zu werblich, weil er im Zuge einer Preisverleihung ein Unternehmen und dessen Leistungen ohne jegliche kritische Distanz werbend herausstelle. Daher hätte der Beitrag als „Anzeige“ gekennzeichnet sein müssen.**

Da dies nicht erfolgt war, läge ein Wettbewerbsverstoß vor. Die abgemahnten Herausgeber sollen eine strafbewehrte Unterlassungserklärung unterschreiben und 1.242,84 Euro zahlen. Ansonsten drohen gerichtliche Schritte.

### Vorsicht geboten

Tatsächlich gibt es Argumente, die die Gründe der Abmahnung untermauern aber auch solche, die dagegen sprechen. Da es sich um ein laufendes Verfahren handelt, können an dieser Stelle keine weiteren Einzelheiten genannt werden, die Blickpunkt-Redaktion bleibt aber am Thema dran.

Für die Presse gilt der Grundsatz, dass redaktionelle Berichterstattung strikt von Werbung zu trennen ist. Wenn Werbung in einer redaktionellen Aufmachung daherkommt, wird der Werbecharakter

verschleiert.

Dies ist nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) unlauter und zu unterlassen. Aber worin besteht eigentlich das Problem, wenn redaktionelle Inhalte und Werbung vermischt werden oder wenn Werbung als seriöse Berichterstattung getarnt wird?

Gedankenspiel: In einem Artikel wird ein Unternehmen beschrieben und dessen Erfolgsaussichten werden sehr positiv dargestellt. Wie bewerten die Leser diesen Artikel, wenn ein Redakteur der Zeitung ihn eigenständig recherchiert und verfasst hat? Und wie bewerten die Leser den Artikel, wenn ein Pressesprecher des Unternehmens der Autor ist? Die Antwort ist einfach: Leser bringen den Informationen ein größeres Vertrauen entgegen, die ein unabhängiger Journalist recherchiert hat.

### Skepsis ist angebracht

Dem Text des Pressesprechers würden sie in Bezug auf Informationsgehalt und Glaubwürdigkeit mit Skepsis begegnen – schließlich ist ihm daran

gelegen, seinen Arbeitgeber in einem möglichst günstigen Licht darzustellen und eventuell unliebsame Fakten nicht zu nennen. Die Wahrnehmung der Leser ist ein Grund, warum redaktionelle Inhalte und Werbung klar getrennt werden müssen. Die Leser sollen einschätzen können, wie bestimmte Informationen einzuordnen sind.

### Grenzen wahren

Wo die Grenze zwischen Werbung und redaktionellem Inhalt verläuft, hängt vom jeweiligen Einzelfall ab. Verlage sollten immer beachten, dass Anzeigen nicht den Eindruck eines redaktionellen Beitrags erwecken, dass sie Anzeigenaufträge nicht mit Vereinbarungen über den redaktionellen Teil verknüpfen und keine Schleichwerbung für bestimmte Produkte oder Dienstleistungen betreiben dürfen.

Schleichwerbung liegt beispielsweise vor, wenn ein Verlag ein bestimmtes Unternehmen, dessen Produkte oder Dienstleistungen lobend hervorhebt, ohne damit ein

## Wie verhalte ich mich bei einer Abmahnung richtig?

Wer als DJV-Mitglied wegen seiner Berichterstattung eine Abmahnung erhält, sollte in erster Linie Ruhe bewahren und sofort die Geschäftsstelle in Wiesbaden informieren.

Der Fall wird dort juristisch geprüft und je nach Sachverhalt gegebenenfalls ein externer, spezialisierter Anwalt eingeschaltet. Gibt es Aussichten auf Erfolg, steht der DJV Hessen seinen Mitgliedern auch vor Gericht zur Seite.

Also: Keinerlei Kontakt mit der abmahnenden Rechtsanwaltskanzlei aufnehmen und nichts unterschreiben. Wer selbst einen Anwalt einschaltet, bevor er den DJV Hessen informiert, muss dann eventuell auch dessen Kosten übernehmen.

ausreichendes Informationsinteresse seines Publikums zu befriedigen – und das gilt auch bei wortgleich übernommenen Pressemitteilung.

Für die Leser sind in der Regel sachliche Berichte über Unternehmen, zum Beispiel über Ausstellungen, Neueröffnungen oder betriebliche Veränderungen, Geschäftsjubiläen, eine neue Geschäftsführung, die Schaffung neuer

Arbeitsplätze und vieles mehr von Interesse – sowie mitunter eine kritische Einordnung der Ereignisse.

Verstößt ein Verlag gegen die oben genannten Grundsätze, kann er auf Unterlassung in Anspruch genommen werden. Dies geschieht häufig durch eine so genannte Abmahnung, wie im eingangs beschriebenen Fall geschehen.

## Unterlassung möglich

Der DJV Hessen rät allen seinen Mitgliedern sensibel zu sein und die redaktionellen Inhalte anhand der oben genannten Kriterien immer wieder kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen.

Imke Sawitzky  
Jens Brehl

# Musikgeschmack maßgeschneidert

HitRadio FFH bietet im Netz Varianten nach persönlichen Vorlieben an -  
Reaktion auf kommerzielle Streamingdienste

**Deutschlands Privatradios stellen sich aktuell für die digitale Zukunft auf. Anders als in Ländern wie Großbritannien, Norwegen oder der Schweiz heißt diese für die Sender aber vorrangig nicht DAB+.**

Im terrestrischen Digitalradio strahlen die Kommerzsender maximal ihre UKW-Programme im Simulcast aus, um nicht zu stark Marktanteile zu verlieren. So richtig wollen die Privatradios diesen Standard aber auch heute noch nicht, trotz steigender Hörerzahlen. Hauptargument: DAB+ ermöglicht keine personalisierten

Inhalte und Werbung. Einige große Sender vor allem im Norden und Osten sind bis heute nicht digital-terrestrisch hörbar. Ganz anders sieht es bei internetbasierten Wegen aus, wie Apps, Smart Speaker oder WLAN-Radios: Hier starten die Privatradios nun zunehmend Innovationen wie Podcast-Portale oder Streaming. Seit August präsentiert der hessische Privatradiomarktführer HitRadio FFH eine solche Innovation: Das gewohnte FFH-Programm gibt es nun in vier weiteren musikalischen Varianten: FFH+ 80er, FFH+ 90er, FFH+ Charts und FFH+ Rock. Dabei werden die gleichen Wortinhalte und Moderationen verbreitet wie im Hauptprogramm: Während im FFH-Hauptprogramm ein aktueller Hit läuft, läuft zur gleichen Zeit im Webchannel ein Hit aus den 80ern oder ein Rock-Hit. Jeder kann sich also „sein“ FFH in einer eigenen Musikrichtung aussuchen. Ansonsten bieten die Programme

identische Inhalte: Nachrichten aus der Region, das Wetter, Comedy, Interviews, Beiträge – eben das komplette FFH-Programm.

Mit der Neuausrichtung im Webradio-Angebot reagiert FFH auf den Erfolg von Musikstreamern wie Spotify

und stellt wieder die Stärken des Radios heraus. Bisher beschränken sich die meisten Privatradios in ihren Webchannels auf Nonstop-Musik ohne Moderation und Nachrichten. Nur

Musik ausstrahlen – das können die Musikstreamer wie Spotify oder Deezer allerdings besser.

FFH ist nicht das erste Privatrado in Deutschland in verschiedenen musikalischen Varianten: In Berlin gab es bis vor kurzem es ein ähnliches Angebot – allerdings nur bei der Morning-Show „Arno und die Morgencrew“ beim Sender 104.6 RTL. Mangels Interesse wurde es aber wieder eingestellt.

In Österreich plant der neue Privatsender Radio Austria ebenfalls unterschiedliche Musik bei identischen redaktionellen Inhalten im Webradio. In Flandern, dem niederländischsprachigen Teil Belgiens, gibt es ein vergleichbares Angebot beim Privatsender Joe, der seine Inhalte in fünf verschiedenen Varianten sogar neben Internet über DAB+ verbreitet. Es gilt als sicher, dass weitere Privatradios mit diesem Konzept folgen werden.

Michael Fuhr



# Google sperrt sich

Zwischen Desinteresse und Zensur - die Maßnahmen sozialer Netzwerke gegen rechte Propaganda und Hatespeech sind intransparent und schädlich

Der Münchner Journalist Thomas Witzgall verantwortet seit einigen Jahren die von der Bayern-SPD und den Jungsozialisten Bayerns betriebene Website Endstation Rechts Bayern (endstation-rechts-bayern.de) – ein „Informationsportal über Neonazis und Rechtsextremismus in Bayern“. Das Angebot entstand als Ableger der 2006 von den Jusos in Mecklenburg-Vorpommern eingerichteten Informationsseite endstation-rechts.de. Sind solche, letztlich unter der Obhut der SPD betriebenen Nachrichtenportale noch oder überhaupt Journalismus oder sind es – bei aller Wertschätzung für ihr demokratisches und aufklärerisches Arbeiten – PR- oder gar Propaganda-Plattformen? Die Portale haben den Anspruch, „überparteilich zu agieren und sich um Objektivität und eine Berichterstattung nach journalistischen Prinzipien“ zu bemühen, führen die Macher in ihrer Selbstbeschreibung an. Die akribische und jahrelange Beobachtung dieser Plattformen durch den Autor bestätigt dieses Versprechen.

Zurück zum Journalisten Witzgall: Er besucht bei seinen Recherchen unter anderem rechte Veranstaltungen, Rechtsrock-Konzerte und Gerichtssäle, in welchen einschlägige Straftaten aus diesem Milieu behandelt werden. Seine

Motivation, über die rechte Szene zu berichten, sei daraus entstanden, dass er „über die Berichterstattung über Demonstrationen sehr unzufrieden war“. Es seien von den Medien häufig nur „exakte Kopien des Polizeiberichts“ veröffentlicht worden, freilich mit „deren Schwerpunkten: Die Einsatzleitung war zufrieden, beide Seiten getrennt zu haben und egal wie krude die Aussagen von Rechtsaußen waren – die demokratische Seite erschien mit ihrer Gegendemonstration als das eigentliche Problem“, skizziert Witzgall sein Unbehagen. Kritik an der Polizei als eine Quelle journalistischer Recherchen ist in letzter Zeit wieder verstärkt zu vernehmen (siehe Linksammlung des Autors: [tinyurl.com/polizeijournalismus](http://tinyurl.com/polizeijournalismus)). Aktuell sei nach Einschätzung von Witzgall „die Berichterstattung der Medien über Rechtsextremismus definitiv intensiver“.

## Abrupt Endstation

Endstation Rechts Bayern (ER Bayern) ist auf allen relevanten sozialen Netzwerken mit Tausenden Bildern und auch einigen Videos vertreten. Gerade bei Letzteren trat im Juni ein Problem auf: Youtube sperrte den ER Bayern-Kanal just an dem Tag als die zu Google zugehörige Plattform öffentlich versprochen hatte, künftig re-

striktiver gegen „Hatespeech“ vorzugehen: „Our ongoing work to tackle hate“ ([tinyurl.com/tackle-hate](http://tinyurl.com/tackle-hate)). Auf dem Youtube-Portal von ER Bayern stand nur noch dieser Kommentar: „Dieses Konto wurde aufgrund wiederholter

## Kolumne

oder schwerwiegender Verstöße gegen die YouTube-Richtlinie zum Verbot von Hassrede gekündigt.“ Über die Sperrung seines Kanals wurde der Journalist vorab nicht informiert. Er beschwerte sich über ein Formular sofort bei Youtube und erklärte, was es mit diesen Dokumentationen rechter Aktivitäten dort auf sich habe. „Nach ein paar Tagen kam die Antwort, dass man bei der Entscheidung bleibe.“ Witzgall nahm Kontakt mit der für Youtube verantwortlichen PR-Agentur und einzelnen Google-Presseprechern auf: „Ich habe jeweils unsere Tätigkeit beschrieben, ein Bild vom Presseausweis geschickt und auf eine Stellungnahme des Bayerischen Journalistenverbands verwiesen“, berichtet der Redakteur und ergänzt: „Alles in der Hoffnung, dass sie schnell erkennen, warum wir rechte Aussagen in Videos zeigen“. Doch Witzgall wurde nur vertröstet, „das Team“ schaue sich das ge-



Weil Youtube Probleme mit der Öffentlichkeitsarbeit der bayrischen Jusos hat, sperrte das Portal einen Online-Auftritt des Parteinachwuchses wegen angeblicher Hassrede.  
Foto: pixabay.com

nau ein, es könnte sein, dass die Entscheidung in Irland oder den USA getroffen werde.

Der aktuelle Stand ist, dass Google ER Bayern künftig zugestehe, mit einer distanzierenden Erklärung solche Inhalte zu veröffentlichen. Für Witzgall wäre es „technisch kein großer Aufwand“. „Aber eigentlich ist es verrückt. Man stelle sich vor, der BR oder die SZ müssten nach einer Minute Beitrag über Pegida einblenden, dass sie nicht hinter den Redehalten stehen“. Aberwitzig würde es bei Neonazis werden: „Was ist, wenn die das in ihren Propaganda-Videos kurz einblenden oder bei Rechtsrock-Bands – blenden die dann eine Tafel mit einem Zwinker-Smiley ein?“

Um die Dimension noch mal zu verdeutlichen: Das knapp zweiminütige Video, in welchem Witzgall im Mai massive Behinderungen von Journalisten bei einem Treffen des AfD-Flügels in Greding dokumentierte, hatte allein bei Youtube über 100.000 Aufrufe, bei Twitter sogar 263.000 ([tinyurl.com/afd-journalisten](https://tinyurl.com/afd-journalisten)). Jetzt kann ER Bayern wieder Videos hochladen, alle alten Videos sind jedoch gesperrt. Zwischenzeitlich muss sich Witzgall auch auf dem Facebook-Kanal von ER Bayern mit temporären Sperrungen von ihm publizierter Inhalte auseinandersetzen – auch hier erlebt er nach eigenen Angaben willkürliches und inkompetentes Handeln der Verantwortlichen.

Der Münchner Journalist Richard Gutjahr erinnerte sich bei Youtubes Ankündigung, härter gegen Hatespeech vorzugehen, an seine „zahllosen Versuche bei Google Deutschland, wenigstens die Verschwörungs-Videos über meine Frau und Kinder zu entfernen. Die Hinweise auf rechtsextreme Netzwerke und Strukturen hinter Dutzenden von Youtube-Videos. Das Flehen der Betroffenen und Opferverbände, Youtube möge doch endlich seine Verantwortung wahrnehmen und

die offene Hetze und seelischen Grausamkeiten unterbinden“. Große Hoffnungen setzt Gutjahr nicht darauf: „Es steht zu befürchten, dass Googles PR-Nachrichten, künftig entschlossener gegen Homophobie und Verschwörungstheorien vorgehen zu wollen, nicht mehr sind, als

gewinn für den Leser ist gering. Mit hervorgehobenen Zahlen soll offenbar suggeriert werden, dass man die Plattform voll im Griff hat. So wird unter Berufung auf den eigenen Transparenzbericht ([transparencyreport.google.com](https://transparencyreport.google.com)) erwähnt, dass allein im ersten Quartal 2019 8,3 Millionen



*Können Neonazis Propaganda-Videos mit einem Zwinker-Smiley verharmlosen?  
Foto: pixabay.com*

die Inhalte, um die es geht: Propaganda in eigener Sache, Fake News“, schreibt der Journalist in seinem Blog-Beitrag: „Youtube, Petri-Schale für Hasskulturen – Kampf gegen Hate Speech“ ([tinyurl.com/hasskulturen](https://tinyurl.com/hasskulturen)).

### Kontrolle entgleitet

Derweil versucht Google seinen Video-Ableger Youtube wieder in ein besseres Licht zu bringen. In der Ende September erschienen 36-seitigen Anzeigensonderveröffentlichung „Aufbruch Video – Kreativität und Wissen in Bewegung“ werden den Lesern „Einblicke in die anspruchsvolle Arbeit des Trust&Safety-Teams“ versprochen. Auf einer Doppelseite gibt es äußerst knappe Informationen unter anderem zu Themen wie Algorithmen, Hassrede, Grauzonen oder Deepfakes – der Informations-

von Youtube entfernt wurden, weil sie gegen die Youtube-Community-Richtlinien verstießen. 76 Prozent der „problematischen Videos, die im ersten Quartal 2019 zuerst von Algorithmen auf Youtube entdeckt wurden, konnten von der Plattform entfernt werden, bevor auch nur ein einziger Nutzer sie gesehen hat“.

„Ja, die tun ja was“, mag man nach der Lektüre dieser Publikation denken. Wenn man dem indes die geschilderten Erfahrungen der beiden sehr Internet-affinen Kollegen entgegenhält, erscheinen die Argumente der Google-Propagandisten nur wenig glaubhaft. Es bleibt das ungute Gefühl, dass den Verantwortlichen bei Google die Kontrolle über die eigene Plattform zunehmend entgleitet; ähnliches ist auch bei Facebook zu beobachten.

**Thomas Mrazek**

# Keine filmreife Vorstellung

Vom Erlöschen des Leuchtfeuers in der hessischen Filmlandschaft – Zur Affäre um den freigestellten Leiter der Hessischen Filmförderung

**Reden ist Silber und Schweigen Gold, heißt es zumindest. Im Fall von Hans Joachim Mendig wäre vielleicht Reden Gold gewesen, denn das Schweigen war eher Quecksilber denn Gold.**

Der ehemalige Geschäftsführer von HessenFilm und Medien GmbH, wie die Hessische Filmförderung seit einigen Jahren heißt, schwieg und schweigt nämlich von diesem Treffen mit AfD-Chef Jörg Meuthen im Sommer. Und dieses Schweigen wurde ziemlich toxisch für ihn und die gesamte Filmbranche in Hessen. Ende September zog Angela Dorn, die neue Ministerin für Wissenschaft und Kunst in Hessen, die Reißleine und stellte Mendig frei. Die Bezüge des einstigen Filmchefs laufen weiter, ein Verfahren wird es wohl noch geben.

Doch wer denkt, dass die Grüne Ministerin jeden schasst, der mit AfD-Funktionären redet, hat weit gefehlt und folgt der perfiden AfD-Strategie, auf die Mendig ganz offensichtlich reingefallen ist. Denn die Rechtsaußen-Partei stilisiert sich seither als Opfer.

„Seht her, wer sich mit uns nur trifft, wird gleich bestraft“, lautet die Botschaft die von der AfD, ihren Anhängern, aber auch vielen sonstigen AfD-fernen Mitgliedern der Gesellschaft, seither verbreitet wird. Dabei war noch nicht einmal das Treffen mit Jörg Meuthen und PR-Berater Moritz Hunzinger eine rote Linie, die Mendig überschritten hatte, sondern erst das Foto vom Treffen, das Meuthen auf Instagram mit freudigem Kommentar zu den lachenden Protagonisten gepostet hatte. Denn dazu schwieg Mendig auch. Aber die rote Linie war vorher

schon da und zwar ganz nah, bei jedem Schritt, den der Geschäftsführer seit Amtsantritt von Angela Dorn gemacht hatte. Denn Mendig war schon vor Dorn vielen Filmemachern ein Dorn im Auge. Viele aus der Branche fühlten sich durch Mendig nicht vertreten und gefördert, denn er hatte den Betrieb gehörig umgekrempelt.

Wie Schläfer hatten die Brüskierten auf den Augenblick gewartet, aktiv zu werden. Und Mendig hatte anscheinend eine ganze Reihe Filmemacher mit seiner neuen wirtschaftsorientierten Filmpolitik brüskiert. Der Geschäftsführer brach zwar auch alte Seilschaften auf und brachte frischen Wind in eine verkrustete Struktur. Aber er führte sein

**Schon bevor Ministerin Dorn die Reißleine zog, war Mendig einer ganzen Reihe Filmemachern ein Dorn im Auge.**

„Regiment“ wohl auch undiplomatisch, wie ein unerfahrener Minister, der unter dem Schutz seines Königs steht. Der König war Boris Rhein. Der frühere Minister hatte Mendig ins Amt gehoben und wollte das Kulturgut Film auf Biegen und Brechen zum Wirtschaftsgut machen.

Dabei ist der künstlerische Film wie ein Gemälde, dessen wahrer Wert der Spiegel der Gesellschaft ist und dessen Gut vom Mainstream vielleicht erst viel später entdeckt wird und das mit Gold nicht aufgewogen werden kann, zumindest nicht zum Zeitpunkt des Entstehens. So war es früher jedenfalls und ist es in vielen Bundesländern auch heute noch. Früher war der Hessische Film noch ein Leuchtfeuer unter nichtssagenden lau-

fenden Bildern, dessen Erbe im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt gewahrt wird.

Es ist kein Zufall, dass das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt lokalisiert ist und nicht in Berlin,

## Analyse

denn in Frankfurt wurde Filmgeschichte geschrieben. Der Hessische Rundfunk trug wesentlich zu diesem Erfolg bei, vor allem im Dokumentarfilm. Der Sender war einst das Flaggschiff des kritischen Journalismus und schreckte vor keiner Herausforderung zurück, es war die Zeit als Joachim Mendig dort arbeitete.

Beides liegt Jahrzehnte zurück und seither haben weder Mendig noch der Hessische Rundfunk als intellektuelle Filmemacher

oder Institution brilliert, von Ausnahmen abgesehen. Dem Sender grollt die Branche schon lange, dass er einen Kurs fährt, der Filmemacher und freie Regisseure fast vollständig aussperrt, als einziger Sender in ganz Deutschland.

Doch dagegen ist die hiesige Branche ziemlich machtlos. Aber im Fall Mendig witterten die brüskierten Filmemacher bereits bei dem Wechsel im Ministerium eine Chance und schrieben eben diesen anonymen Brief, den Anfang vom Ende der Ära Mendig.

Daraufhin wurden Gespräche mit dem Ministerium geführt. Die Beschwerden häuften sich. Von all dem bekamen die mei-



@joerg.meuthen

2 months ago

1,830 Likes

72 Comments

Sehr angeregter und konstruktiver politischer Gedankenaustausch heute in Frankfurt mit Prof. Dr. Moritz Hunzinger und Prof. Dr. Hans Joachim Mendig.

#AfD #FFM #Politik #Politics #Frankfurt

*Dresslily*



Herrenrunde: So warb der AfD-Vorsitzende Jörg Meuthen in seinem Instagram-Account für das Treffen mit Hans Joachim Mendig (Mitte) und Moritz Hunzinger.

sten Regisseure/Innen, Film-Journalisten/Innen und Dokumentarfilmer/Innen zwar nichts mit, obwohl die Affäre wohl schon deutlichen Einfluss auf die letzte Fördersitzung genommen hatte. Erst als das Foto von Mendig, Meuthen und Hunzinger, Wochen nach dem Treffen, in Umlauf gebracht wurde und der Chef von HessenFilm sich dazu äußern sollte, wurde es wirklich brisant.

Äußern wollte sich Mendig jedoch nicht. Mit einem schmallippigen Kommentar, das sei privat, war für ihn der Fall abgeschlossen. Doch das war er nicht, denn Meuthen hatte freudig gepostet und kommentiert, dass es um konstruktive „politische“ Gespräche gegangen wäre und dass er selbstverständlich Herrn Mendig gefragt hätte, ob er das Foto veröffentlicht könne, auf dem sie gemeinsam so glücklich in die Kamera grinsten.

Mehr wollte Mendig dazu dann aber immer noch nicht sagen und das war zu wenig, oder auch zu viel für die rote Linie, die wohl dick und fett zuvor schon aufgemalt worden war. Jetzt könnte man meinen, dass mit dem Abgang eines Ge-

schäftsführers das Flaggschiff „Hessischer Film“ noch längst nicht unter geht. Aber dann hat man übersehen, dass seit fast Jahrzehnten die Filmförderung quasi der letzte Anker der Hessischen Filmemacher/Innen war.

**Mit seinem Flirt mit der AfD hat Hans Joachim Mendig das Fass zum Überlaufen gebracht und dem hessischen Film geschadet.**

Ein Anker, den andere Länder auch haben, aber so nicht brauchen, denn sie haben ja noch einen Sender, der den Filmemachern Heimat und Halt gibt. Nicht so in Hessen, denn der Hessische Rundfunk sperrt schon seit Jahrzehnten die Dokumentarfilmer/Innen und auch weitgehend die fiktionalen Filmemacher/Innen aus. Und damit eben auch die kritischen Journalisten/Innen, die sich Themen in längeren Formaten annehmen.

Wenn ich singen könnte, würde ich ein Lied davon singen und das hätte ziemlich viele Strophen. Da ich aber nicht singen kann, erspare ich allen das leidvolle Gemaunze, das

so viele kreative und kritische Filmemacher in Hessen jaulen würden. Die meisten sind schon abgewandert, die wenigen Erfolgreichen, die geblieben sind, sind sozusagen heimatblind, zu verliebt ins Land um auszuwandern.

Mendig ist auch geblieben, vielleicht wäre er ein ganz anderer geworden, wenn er ausgewandert wäre. Aber mit seinem Flirt mit der AfD hat er das Fass zum Überlaufen gebracht und den Hessischen Film dem Untergang geweiht.

Denn auch der Sender hat statt den Filmemachern einen Anker zu werfen, mal wieder einen Anker zu Bertelsmann geworfen – genauer zu UFA-Show und sich an dem Dokumentarfilm über die gigantische Expedition des Forschungsschiffs Polarstern in die Antarktis beteiligt. Ein tolles Projekt mit wahrscheinlich viel Geld, das hessische Filmemacher/Innen und Journalisten/Innen zu phantastischen Filmen hätten machen können.

Warum muss ich beim Hessischen Film nur immer an die Titanic denken?

Ina Knobloch

# Lippenlärm überhören

Glosse: Ulla Atzerts hilfreiche Tipps zur Stärkung der Widerstandskräfte - Neues DJV-Seminar

Na dann wollen wir doch mal ein bisschen resilient sein... Ist ja gerade schick. So wie FaceAppen, E-Scooter fahren oder eine Bowl zu mixen. Und wie erhöhen wir unsere Achtsamkeit, damit diese Einstellung zu mehr wird als nur einem Modewort? Wie schaffen wir es, dass der Alltag uns beherrscht und nicht dieser uns? Ohren auf Durchzug stellen, Mandalas ausmalen, ans Mittagessen denken, wenn uns der Chef die Frühstückslaune verdirbt? Holen wir uns also etwas Inspiration von der Fachfrau und melden uns beim ersten Seminar des DJV Hessen zum Thema „Wie laut soll der Urschrei sein, um diesen ganzen Stress abzustreifen?“ an. Und siehe da: Es geht gar nicht so sehr um die Lautstärke. Es geht um die innere Einstellung.

Offiziell klingt das neueste Angebot im bewährten Weiterbildungsangebot natürlich seriöser: „Resilienz-Training 5.0 – konkrete Lösungen für den journalistischen Alltag“. Aber gemeint ist nichts anderes als der produktive und konstruktive Umgang mit Stress. Nichts anderes meint das Modewort Resilienz ja: die eigenen Abwehrkräfte gegen den kontinuierlichen Leistungsdruck zu aktivieren, externe Störungen produktiv verarbeiten. Was oft leichter gesagt als getan ist, wenn der Redaktions- beziehungsweise Abgabeschluss naht. Wenn man sich als Freier fragt, was der Auftraggeber an dieser x-ten Fassung nun schon wieder zu nörgeln hat. Wenn festangestellte Redakteure unter dem schwebenden Damoklesschwert des Quoten- und Kosten-

drucks serviceorientiert, nutzeraffin und medienneutral zugleich schreiben sollen.

Und doch – so gelingt es Referentin Ulla Atzert zu vermitteln – hilft alles nichts außer diese Herausforderungen anzunehmen und sich diese idealerweise nutzbar zu machen. Zum Beispiel indem man sich bewusst macht, dass es auch „guten Stress“ gibt, der Adrenalin ausschüttet und zu Produktivität antreibt. Die Krux an der Sache: Die Differenzierung zwischen gutem (Eu) Stress und schlechtem (Dis) Stress ist subjektiv, hängt ab von der eigenen Sozialisation und Konstitution. Was den Einen an den Rand der Erschöpfung treibt, lässt den Anderen Adrenalin in die Adern schießen.

Ulla Atzert, die nicht nur in diversen Lebenslagen coacht, sondern nach einer Station bei Radio FFH heute in hr1 und hr2 moderiert, hat für diese unterschiedlichen Charaktertypen dennoch das ein oder andere Universalrezept im Psychologenkoffer. Die stellt die Autorin, die auch für die FAZ und die ZEIT schreibt, auf

erfrischende und praxistaugliche Weise aus. Idealerweise um aus einem krankmachenden Stresslevel ein gesundes zu machen.

Und zwischen all diesen Hilfestellungen wird sie tiefgründig und reflektiert Gedanken und Wortkreationen, die nachhallen. Entweder der Versuch eines Autisten, seinen Gefühlen einen Ausdruck zu geben, wenn er den Ärger seines Gegenübers registriert und emotional einzuordnen versucht: „Er macht Lippenlärm“.

Den hat Atzert bei ihrer Premiere im Seminarprogramm des DJV Hessen mitnichten gemacht. Die Erwartungen der Teilnehmer sind vollauf erfüllt worden: lehrreich, motivierend, gute Tools, trifft den Nerv der Zeit lauteten einige der Kommentare in der Fazitrunde. An diesem Seminartag in Frankfurt ist schon mal niemand in Stress ausgebrochen. **Andreas Lang**



Inspirierend: Ulla Atzert  
Foto: Andreas Lang

## Praktische Hilfen

Maßnahmen zur Resilienz-Prophylaxe gibt es unzählige. Ihre Wirkung hängt stark von der persönlichen Konstitution und Disposition ab. Zu den Grundüberzeugungen von Ulla Atzert zählt, dass Multitasking zu Kontrollverlust und Leistungsabfall führt. Im Idealfall sind beide Gehirnhälften – die besonnene strukturierte linke und die emotionale kreative rechte – ausgeglichen. Diese Ausgeglichenheit (oder Resilienz) kann man trainieren. Etwa mit der Pfad-Strategie der fünf A (annehmen, abkühlen, analysieren und in der Konklusion entweder agieren oder ablenken). Hilfreich kann es auch sein, ein tägliches Erfolgs- und Motivationsjournal zu führen. Oder mit Übungen zum Regulieren, Motivieren, Beruhigen, Kontrollieren oder Stärken. Oder mit dem Vorhaben, destruktive Gedanken zu durchbrechen, zum Beispiel indem man aufsteht, aus einer unangenehmen Situation ausbricht – und etwa zum Drucker läuft, bewusst weiter entfernt vom Schreibtisch steht.

Atzerts Fazit: Resilienz ist die Kunst des Perspektivwechsels. Negationen werden in Affirmationen umgekehrt, belastende Denk- und Verhaltensmuster werden aufgebrochen und ihr konstruktives Potenzial wird extrahiert. Resilienz erwächst aus durchdachter Kommunikation. Und wer, wenn nicht Journalisten sollten kommunizieren können. Aber auch für alle anderen Stressgeplagten hat die Trainerin eine gute Nachricht: „Gelingende Kommunikation ist erlernbar, Konfliktmanagement ist steuerbar, Resilienz ist trainierbar“.

# Leidenschaftlich und natürlich

Außerhalb des DJV: Ina Knobloch, Vorsitzende des Ortsverbands Frankfurt, hat vor 30 Jahren den Umweltschutzverein Tropica Verde gegründet

**Davon hat Dr. Ina Knobloch selbst nichts gewusst: Die Vorsitzende des Ortsverbands Frankfurt und Beisitzerin im Landesvorstand ist auch noch Geburtshelferin für die erste CO<sub>2</sub>-neutrale Schule in Frankfurt. Das hat die promovierte Biologin ganz nebenbei erfahren, als der von ihr gegründete Verein Tropica Verde im September im Frankfurter Palmengarten seinen 30. Geburtstag feierte.**

## Ein Scheck als Geschenk

Als ein Geschenk gab es nämlich einen Scheck über 5900 Euro für den „Verein zum Schutz tropischer Lebensräume, biologischer Vielfalt und bedrohter Arten“. Die Summe kam zusammen von Sponsoren, die einen Benefizlauf von Schülern der Integrierten

Gesamtschule im Frankfurter Norden finanziell unterstützten. Das Geld soll gezielt für Baumpflanzungen ausgegeben werden. Diese Aufforstungen sollen einfließen in die Öko-Bilanz der Schule, die auf gutem Weg ist, ihren CO<sub>2</sub>-Verbrauch zu neutralisieren. Mit 4000 Bäumen wäre dieses Ziel erreicht, hat Lehrer Bernhard Gabriel ausgerechnet. Und der erzählte bei der Feier des Vereinsjubiläums, dass er sich bei der Auswahl des Projektpartners für diese Pflanzungen an seine Betreuerin als Biologie-Student erinnert habe, die ihm in ihrer leidenschaftlichen Art auch von ihrem Engagement in den Tropen erzählt habe. Das war Ina Knobloch, und das ist von ihr über die Jahre hängen geblieben.

Gabriel war einer der Gratulanten zum Jubiläum von Tropica Verde, das am 25. Geburtstag

des Naturforschers Alexander von Humboldt gefeiert wurde. Die prominenteste war die Botschafterin von Costa Rica, Lydia Peralta. Sie führte beeindruckend aus, wie weit das mittelamerikanische Land durch konsequentes Umsteuern hin zur Klimaneutralität bereits gekommen ist.

Wie im vorigen „Blickpunkt“ berichtet, hat sich Knobloch in diesem Land einen Lebensraum erfüllt und ein komfortables Baumhaus aus dem Holz von Gewächsen errichtet, die sie in den 80er Jahren selbst gepflanzt hatte. Einen Teil des Jahres verbringt sie in Lateinamerika. Für Costa Rica, das sie im Rahmen ihrer Nutzpflanzenforschung Ende der 80er Jahre erstmals bereist hat, hat sie den ersten Reiseführer in deutscher Sprache geschrieben. Und natürlich wollte die Journalistin in ihr nicht verschweigen, dass das Land im Ranking der Pressefreiheit vor Deutschland liegt.

## Fürsprecherin der Ozeane

Die Führung des Tropenschutzvereins, der die Artenvielfalt erhalten will, hat die Wissenschaftsjournalistin, Autorin und Dokumentarfilmerin in andere Hände abgegeben. Ihr Engagement für die Bewahrung der Schöpfung ist aber ungebrochen. Gerade ist ihr jüngstes Buch „Aufschrei der Meere. Was unsere Ozeane bedroht und wie wir sie schützen müssen“ erschienen, das sie zusammen mit dem Schauspieler Hannes Jaenicke geschrieben hat. Im September war das Duo auf Lesereise quer durch



Prominente Gratulantinnen: Costa Ricas Botschafterin Lydia Peralta (Mitte) und die Frankfurter Honorarkonsulin Jana Maria Dressler (rechts) mit Vereinsgründerin Ina Knobloch im Palmengarten. (Foto: ala)

Deutschland und auch zu Gast in Markus Lanz' Talkshow im ZDF.

Zum Thema „Ozeane am Limit“ war Knobloch im September auch bei der Verleihung des Bernhard-Grzimek-Preises der kfW-Stiftung gefragt. Die mit 50.000 Euro dotierte Auszeichnung ging an die Leiterin des Tubbataha Reefs Natural Park auf den Philippinen, Angelique Songco. Die Laudatio sprach der Dokumentarfilmer Andreas Kieling. Knobloch saß mit auf dem Podium. Und war nicht nur in diesem Setting, umgeben von Gleichgesinnten, in ihrem Temperament und Element.

Im Internet gibt es weitere Informationen unter [www.tropica-verde.de](http://www.tropica-verde.de).

Andreas Lang

## Neue Serie

Es gibt ein Leben und Engagement außerhalb des DJV. Einer stattlichen Zahl an Mitgliedern und Funktionären liegt nicht nur der Berufsverband am Herzen. Sie stecken nicht weniger Herzblut auch in andere Initiativen und Vereinigungen, die die Welt ein Stückchen besser machen wollen. Sie publizieren nicht nur über Defizite und Handlungsbedarf, sie gestalten positive Veränderungen auch praktisch mit. Ina Knobloch ist ein prägnantes Beispiel dafür.

In loser Folge wollen wir vorstellen, was DJV-Mitglieder noch bewegen und was sie damit bereits erreicht haben. Für Hinweise und Anregungen, wie weit dieses Spektrum reicht, ist die Redaktion dankbar. Die Kontaktdaten finden sich im Impressum.

ala



# Stolz auf Stoltze

Ortsverband Frankfurt erkundet mit Oberbürgermeister Feldmann und Museumsdirektorin Breitkreuz die neue Altstadt

**Der 27. September hätte ein strahlend blauer Herbsttag werden sollen, mit leichten Böen und angenehmen spätsommerlichen Temperaturen. Ein perfekter Tag also, an dem uns der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann zu meiner Einführungsveranstaltung als Vorsitzende des OV Frankfurts, vor dem Frankfurter Römer begrüßen wollte. Persönlich wollte er uns durch die Altstadt führen und es hatten sich ein paar Dutzend Mitglieder angemeldet. Am Vortag sah alles noch perfekt aus, bis ich im Rathaus hinterließ, dass ich bereits eine viertel Stunde eher am Treffpunkt sein würde, um letzte Details zu besprechen.**

Als wenig später der Anruf aus dem Römer kam, fiel mir beinahe der Hörer aus der Hand: Der Termin wäre angeblich vor zwei Wochen abgesagt worden, ob mir keiner Bescheid gesagt hätte? Keine 24 Stunden vor der Veranstaltung war die Nachricht schlicht eine Katastrophe. Da ich aber immer einen Plan B habe und die wunderbare Direktorin des Stoltze-Museums, Petra Breitkreuz, ebenfalls ganz hervorragend und unter journalistischen Stoltze-Aspekten durch die Altstadt führt, beschloss ich gemeinsam mit unserer Geschäftsführerin Imke Sawitzky, dass wir die Veranstaltung durchziehen, egal was kommt oder nicht kommt.

Und es kam noch etwas: Heftiger Regen. Der erste Lichtblick waren dann ein halbes Dutzend aufgespannter Schirme, die sich mir entgegenstreckten, als ich mich eine viertel Stunde vor unserem Termin dem Treffpunkt näherte. Zweifellos steckten unter den schützenden Schirmen treue DJV-Mitglieder, die mich ins Trockene holen wollten.

Keine Minute später erschien auch Petra Breitkreuz, die noch gar nichts von ihrem „Glück“ wusste, da sie ganz offensichtlich meine Nachricht nicht gelesen hatte und nach dem Oberbürgermeister fragte. Aber noch bevor ich zu der frustrierenden Antwort ausholen und meine Bitte, die Führung zu übernehmen vortragen konnte, klingelte mein Telefon: das Büro des Oberbürgermeisters. Herr Feldmann würde uns im Stoltze-Museum begrüßen.

Nach dem ersten Lichtblick, ließ der zweite nicht lange auf sich warten. Ohne zu zögern erklärte sich die Stoltze-Expertin bereit, unsere Gruppe auf den Spuren des berühmten Frankfurter Dichters und Denkers, der auch Ehrenmitglied des Journalisten-Verbandes war und für die Pressefreiheit kämpfte, wie kaum ein anderer seiner Zeit, durch die Altstadt zu führen. Stoltze wäre stolz auf unsere Frankfurter DJV-Mitglieder gewesen, die auch keinerlei Enttäuschung darüber zeigten, dass uns

nun nicht der Oberbürgermeister, sondern die Stoltze-Expertin in die Altstadt führte.

Und unter „Stoltzen“ Augen hatte sie auch noch keiner der anwesenden Journalisten gesehen. Unter eben diesem „Stoltzen Blick“ führte uns Petra Breitzkreuz zunächst zu „Klein-Nürnberg“ und zum „Goldenen Lämmchen“ am heutigen Kunstverein, wo Stoltze seine geliebten Butter- und Heidelbeerkuchen kaufte, bevor sie uns zum Hühnermarkt lotste.

Die „Stoltzen Pfade“ dorthin, führten vorbei an Goethes „Tante Melbers“ Haus, den Esslinger Häuser und Hinterhöfen. Zu allen Gebäuden mit ihren Reliefs und Zierden hatte unsere kundige Führerin eine Anekdote bereit. Stoltze schien stolz von seinem Denkmal zu lächeln, als wir uns andächtig um seinen Brunnen versammelten, der noch im Original erhalten ist, vom Krieg wie ein Wunder verschont worden war und jetzt wieder an seinem angestammten Platz glänzt. Gebannt lauschten wir den Geschichten und als wir Stoltzes Geburtshaus am Rebstockhof, Ecke Braubachstraße als letzte Station erreicht hatten, klingelte erneut mein Telefon: Der Oberbürgermeister! Er war auf dem Weg zu uns.

Unsere Gruppe zufrieden und trocken zum wenige Meter entfernten Museum am Hühnermarkt marschierte. Vorbei an Stoltzes charakteristischen Karikaturen über den braven „Deutschen Michel“, der von Vater Staat drangsaliert und ausgenommen wird, drängten wir durchs enge Treppenhaus hinauf in den großen Saal im ersten Stock.

Gerade als die Hausherrin mit einführenden Worte die neuen Gemäcker der Stoltze – Reliquien vorgestellt hatte, traf der Oberbürgermeister strahlend ein und begrüßte jedes Mitglied mit Handschlag, bevor er elegant den Bogen von Stoltze zur erfolgreichen Jahrhunderte alten Migrationspolitik in Frankfurt, schlug. Denn ohne die Händler aus aller Herren Länder, die sich in der Stadt auch niedergelassen hatten, wäre Frankfurt nie zu Wohlstand und Toleranz gekommen.



Ina Knobloch überreicht Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann ihr jüngstes Werk. Foto: AG

Und schließlich bezeichnete sich Stoltze auch selbst als Migrant, genauer als: „Lokaldichter, Redakteur und Flüchtling von 1866“, neben „Bürgervereinsler, Zeitungsbesitzer, Familienvater, Humorist, Demokrat, Bürger, Briefkasten, Ehrenmann, guter Kerl und schlechter Musikant...“.

Feldmann kann reden und bei der Altstadt weiß er nicht nur wovon er redet, er kann die Zuhörer mitreißen, weil er glaubwürdig von seiner Stadt schwärmt und den Humor dabei nicht vergisst.

Von Stoltzes süffisantem Humor und seinen treffsicheren satirischen Beiträgen bekamen wir nach dem eleganten Abgang unseres städtischen Oberhaupts, noch ein paar erheiternde Kostproben von Petra Breitzkreuz geboten. Mit Inbrunst und Begeisterung trug sie im Finale vor allem Zitate von journalistischer Relevanz vor, die heute kaum aktueller sein könnten:

„Darum nimmt auf Erden,  
Redacteur zu werden  
sich von Anbeginn wohl Niemand vor...“

Ina Knobloch



Hommage an einen „Lokaldichter, Redakteur und Flüchtling“: Museumsdirektorin Petra Breitzkreuz führt die DJV-Delegation durch das nach Friedrich Stoltze benannte Museum. Foto: Wolfgang Minich

# Gemischte Doppel

Antrittsbesuche der neuen Grünen-Minister  
Angela Dorn und Kai Klose beim Ortsverband Wiesbaden



Gefragt: Hessens Wissenschaftsministerin  
Angela Dorn. (Foto: Mika Beuster)

**Vor der Sommerpause war ihr Partei- und Kabinettskollege Kai Klose zu Gast beim Ortsverband Wiesbaden. Unmittelbar nach der Pause ist Wissenschaftsministerin Angela Dorn (Grüne) gekommen, um wenige Monate nach ihrem Amtsantritt präsent und eloquent Rede und Antwort zu stehen. Der Nebenraum im „Kleinen König“ war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Stimmung war gelöst, die Offenheit der jungen Ministerin erfrischend.**

Ortsverbandsvorsitzende Sylvia Kuck musste nur wenige einleitende Fragen stellen, ehe sich eine rege Diskussion entspann. Bei den unterschiedlichen Komplexen zeigte sich nicht nur, dass die Ministerin, die ihr Amt Anfang des Jahres übernommen hatte,

faktensicher ist, sondern auch, mit welcher Themenfülle sie sich zu beschäftigen hat. Dabei kommt der studierten Psychologin zugute, dass sie bereits seit zehn Jahren im Hessischen Landtag sitzt, dass sie zusammen mit Klose bis Anfang des Jahres die Landespartei geführt hat und in die Koalitionsverhandlungen für beide Bouffier-Kabinette eingebunden war. Charmant hat sie bislang – und auch an diesem Abend – mit allerlei Klischees aufgeräumt.

Etwa dass eine grüne Politikerin mit dem feingeistigen Kunstressort fremdeln könnte; oder wie eine Mutter von drei Kindern Familie und Beruf vereinbaren könne. „Tarek al-Wazir, Vater zweier Söhne, wird das nicht gefragt“, wunderte sich die Mutter dreier Töchter mit leicht süffisanten Unterton. Sie habe unterschätzt, wie viel Freude das neue Amt bereiten könne, formulierte sie mit leichtem Understatement. Über das Programm „Museum des Monats“ etwa bekomme sie regelmäßig einen Eindruck vom Kunstreichtum des Bundeslandes.

Dass es aber nicht nur ein Genuss ist, Ministerin für Wissenschaft und Kunst zu sein, zeigen Dorn die politischen Herausforderungen, die sie teils geerbt hat, teils ererbt haben. Etwa die Missstände in der Psychiatrie an der Uni-Klinik Frankfurt oder die finanzielle Konsolidierung der documenta in Kassel. „Ich spüre dort eine Aufbruchstimmung. Krise ist genug gewesen“, so Dorns Eindruck aus Nordhessen. Nicht nur das Wirken der gebürtigen Aschaffenerin als Ministerin in Hessen war Gegenstand der Diskussion an diesem lebendigen Abend. Auch die Rolle der erstarkten Grünen in der zweiten Koalition mit der CDU

warf Fragen auf. Fand Dorn bereits die Premiere der schwarz-grünen Zusammenarbeit mit zwei grünen Ministern bemerkenswert, so hat sich die Zahl der übernommenen Ressorts nun bekanntermaßen verdoppelt. Wobei die Koalitionsverhandlungen aus einem verblüffenden Grund diesmal anstrengender waren: „Beim ersten Mal, als wir uns als Regierungspartner noch gar nicht kannten, mussten wir genauer hin- und zuhören. Das hatte seinen Charme“.

Und was will die Ministerin bis zum Ende der Legislaturperiode erreicht haben? Die Hochschulen will Dorn auch für studentische Quereinsteiger öffnen. Die Zielvereinbarungen mit den Hochschulen will sie konsequent erreichen, auch als Reaktion darauf, dass Hessen zur allseitigen Enttäuschung außen vor geblieben ist in der Endauswahl der bundesweiten Exzellenzinitiative. Und ein Masterplan Kultur schwebt ihr vor, um Kulturschaffende zu motivieren und zu fördern.

## Kai Kloses Koalitionserfahrungen

Mit Sozialminister Kai Klose arbeitet Angela Dorn längst nicht erst in diesem Kabinetts zusammen. Dieses Duo hat die Landespartei der Grünen von Ende 2017 bis Mai dieses Jahres zusammengeführt, ehe auch in Hessen Parteiamt und Politikmandat getrennt wurden. Und auch, dass sie als frisch gebackene Minister gleich dem Ortsverband Wiesbaden einen Besuch abstatteten, eint die beiden. So manche ihrer ersten Eindrücke sind erstaunlich deckungsgleich, etwa von der harmonischen Zusammenarbeit der vermeintlich so ungleichen



*Seitenwechsel: Alice Engel (2.v.l.) ist von hr-Info als Pressesprecherin ins Ministerium von Kai Klose (links) gewechselt. In ihrer vorherigen Funktion war sie Kollegin der Ortsverbandsvorsitzenden von Wiesbaden, Sylvia Kuck. Und auch Landesvorsitzender Knud Zillian arbeitet bekanntermaßen beim hr.*

*Foto: Wolfgang Kühner*

#### Koalitionspartner.

Dieses Kommunikationsproblem muss man erst mal haben: Die Zusammenarbeit zwischen der CDU und den Grünen im zweiten schwarz-grünen Kabinett von Ministerpräsident Volker Bouffier funktioniert - zumindest von außen betrachtet - so störungsfrei, dass die Granden in den beiden Parteien darüber sinnieren, wie weit sie sich in die Karten schauen lassen. Denn noch gibt es unterschiedliche Positionierungen und Priorisierungen; und diese kommen in den wöchentlichen Koalitionsrunden durchaus zum Ausdruck.

Das ist zumindest die Wahrnehmung von Sozialminister Kai Klose. Der Politiker, der bis Mai parallel zum Ministeramt seine Partei mitgeführt hat, war unmittelbar nach seinem Rückzug von der Spitze der hessischen Grünen Gast des DJV-Ortsverbands Wiesbaden im Presseclub.

Er hatte seine Pressesprecherin Alice Engel mitgebracht, die Anfang des Jahres von der Markensteuerung bei hr-Info ins Sozialministerium gewechselt war. „Der neue Job ist wie Kinderkrie-

gen, nur zehnmal so stressig“, so ihre erste Bilanz. Was nicht nur den inhaltlichen Herausforderungen geschuldet ist, mit dem das Team um den Minister quasi vom ersten Tag an konfrontiert war. Etwa nach den Enthüllungen des „Teams Wallraff“ über Missstände in der Psychiatrie des Klinikums Frankfurt-Höchst im März oder der aufgeflammtten Debatte um eine allgemeine Impfpflicht. Sondern auch, weil die Kommunikationsstrategie von Kloses Vorgänger Stefan Grüttner so gar nicht den Vorstellungen der neuen Mannschaft entsprach.

Über das Binnenklima in der Koalition und im Ministerium, aber auch über diverse Politikfelder stand Klose, der auch die Integrationspolitik des Landes verantwortet, erfrischend offen und unverstellt Rede und Antwort. Selten unterbrochen oder ergänzt von seiner Pressesprecherin, die nach seinem überraschenden Anruf Anfang des Jahres zwei Tage Bedenkzeit hatte, ob sie vom

Dornbusch in Frankfurt in die Sonnenberger Straße in Wiesbaden wechseln wollte.

Per Du ist die Radio-Redakteurin mit dem neuen Chef, als die beiden wenige Tage nach dem Dienstantritt ihre erste gemeinsame Pressekonferenz überstanden hatten, in der sie gleich die jüngsten Studien zum systematischen Missbrauch in der Odenwaldschule zu präsentieren hatten. Eine Last, die Klose vom Amtsvorgänger übernommen hatte und die nach seiner Auffassung keinen weiteren Aufschub mehr duldete. Die Feuertaupe hat zusammengeschweißt.

In regelmäßigen Abständen lädt der Ortsverband Wiesbaden prominente Vertreter aus Politik und Gesellschaft zum Feierabend-Talk in ungezwungener Runde ein. Zuletzt hatte sich Innenminister Peter Beuth Ende vorigen Jahres den Fragen der Vorsitzenden Sylvia Kuck gestellt.

(ala)

# „Gefährlichste Behörde Deutschlands“

Welt-Korrespondent Deniz Yücel eröffnet Bad Hersfelder Festspiele mit pointierter Ansprache – Bouffier nimmt Verfassungsschutz in Schutz

**Seine Körpersprache war lässig, die Beine waren locker übereinander geschlagen, aber die Botschaft war eisenhart: Mit einer politischen Rede hat der Journalist Deniz Yücel die 69. Bad Hersfelder Festspiele eröffnet.**

Der aus dem südhessischen Flörsheim stammende Welt-Korrespondent war auf Einladung des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Michael Roth, nach Osthessen gekommen. Der in der Region beheimatete Politiker war auf den Gedanken gekommen, Yücel als Festredner zu gewinnen, weil die Saison in der Stiftsruine mit Franz Kafkas Stück „Der Prozess“ eröffnet worden ist. Parallelen zur Biografie des Journalisten, der wegen des Vorwurfs der Verbreitung von Terrorpropaganda fast ein Jahr lang inhaftiert war, sind evident.

Was als lockere Plauderei begann – Yücel's Seelenverwandtschaft

mit Josef K., dem Protagonisten von Kafkas surrealem Roman –, verwandelte sich phasenweise in eine bittere Abrechnung mit Behörden, unter deren Willkür beide zu leiden hatten. Yücel griff dabei nicht nur die türkische Bürokratie an, die Präsident Erdogan willfährig zu Diensten gewesen und erst in jüngster Vergangenheit vorsichtig zurückgerudert sei. Überraschend hart ging er auch mit dem hessischen Verfassungsschutz ins Gericht, der die „gefährlichste Behörde Deutschlands“ darstelle. Die Ermordung des Kasseler Internet-Café-Besitzers Halit Yozgat durch Mitglieder des NSU habe diese nicht verhindern können, obwohl ein V-Mann des hessischen Landesamtes sich unmittelbar am Tatort aufgehalten habe. Auch mit diesem Vorfall habe die Behörde bewiesen, dass sie „nicht reformfähig“ sei. Folglich gehöre sie aufgelöst.

Ein Urteil, dem Ministerpräsi-

dent Volker Bouffier beherrscht, aber bestimmt widersprach. Vor fast 1300 Zuhörern würdigte er die Verdienste des Landesamts, deren Mitarbeiter manche Straftat verhindert hätten. Yücel's Urteil sei daher grundfalsch und ungerecht, konterte Bouffier und bekam für diese Bewertung vergleichbar viel Applaus wie Yücel. Gleichwohl konnte sich der Ministerpräsident ehrlich darüber freuen, dem Journalisten in Freiheit zu begegnen. Das gelte beispielsweise nicht für den früheren Gouverneur der Provinz Bursa, über dessen Verbleib Bouffier sich bisher vergeblich erkundigt hat. Eingaben und Anfragen blieben in beharrlicher Weise unbeantwortet.

Yücel hatte der Romanfigur Josef K., der er sich über einen „Bund der Knackis“ verbunden fühlt, sieben Ratschläge für den Umgang mit Willkür und Ungerechtigkeiten gegeben. Der erste, „sei nicht naiv“, hatte ihn gleich zur harschen Abrechnung mit dem hessischen Verfassungsschutz geführt. Beim letzten, „gib niemals auf“, fühlte er sich am weitesten entfernt von seinem Seelenbruder, der letztlich vor den Mühlen der Justiz kapitulierte und sich in sein absurdes Schicksal ergab.

Die zeitgemäße Inszenierung von Regisseur Joern Hinkel vor imposanter, halboffener Kulisse wurde mit anhaltendem Applaus quittiert. Zum Ensemble gehören neben dem ausdrucksstarken Hauptdarsteller Ronny Miersch auch Marianne Sägebrect, Ingrid Steeger und Thorsten Nindel.

Andreas Lang



Seelenverwandt: Deniz Yücel machte bei seiner Rede in Bad Hersfeld Parallelen mit Josef K. aus. Mit Kafkas „Prozess“ wurden danach die 69. Festspiele eröffnet. Foto: Karsten Socher